

# Neu-Braunfelscher Zeitung.

Älteste deutsche Zeitung im Staat.

Jahrgang 46.

Neu Braunfels, Texas, Donnerstag den 18. November, 1897.

Nummer 4.

## Consolidated Statement

of Receipts, Disbursements and Liabilities of Comal County from Aug. 9th to Nov. 8th 1897.

### RECEIPTS.

August 8. Balance on hand, cash, bonds and warrants	\$34,826 32
Received principal on notes, permanent school fund	292 98
interest " available " "	381 22
" " 8 bonds " " "	100 00
transfer and apportionment, state school fund	5254 99
occupation tax for jury fund	229 50
from estray sale, " "	3 75
advalorem tax for road and bridge fund	33 86
lines, road and bridge fund	17 85
transfer from jury, road and bridge fund	800 00
transfer from courthouse to general fund	474 30
advalorem tax for general fund	42 32
" " " " sinking fund	8 46
" " " " " "	19 49
	\$42,485 04

### BALANCE ON HAND.

Permanent school fund, bonds and warrants	\$24,485 75
cash	312 71
Available school fund	1,688 38
State school fund	4,156 14
Jury fund	589 93
Road and bridge fund	800 98
General fund	166 43
Courthouse fund	6 97
Sinking fund	19 01
	\$32,226 30

### DISBURSEMENTS

Available school fund, transferred	\$ 4,995 00
State " " teacher salary	1,267 74
" " " " rent school houses	16 00
" " " " County Judge	41 25
" " " " treasurers commission	6 80
Jury fund, jury fee and inquest	25 50
" " " " transferred	800 00
" " " " treasurers commission	6 46
Road and bridge fund, work on roads	984 18
" " " " lumber and repairs	51 60
" " " " interest on 26 bonds	325 00
" " " " treasurers commission	35 30
General fund, salary and per diem	546 62
manager of election	220 00
support of paupers	134 00
current expenses	218 11
" " " " treasurers commission	28 90
Courthouse fund, repairs	1 25
" " " " transferred	474 30
" " " " treasurers commission	24 00
Sinking fund " "	48 00
Balance on hand " "	32,226 30
	\$42,485 04

### LIABILITIES.

Debts on Guadalupe bridge	\$20,300 00
" " County vault	1,000 00
" " poor farm	1,285 75
Receipts not presented for payment, jury fund	6 50
" " " " " " road and bridge fund	16 50
" " " " " " general fund	411 85
	\$23,020 60

I hereby certify that the above and foregoing is a true and correct account of Receipts, Disbursements and Liabilities of Comal Co. from August 9th to November 8th 1897.

PETER J. LENZEN,  
County Treasurer.

## Ein Kampf mit einer Riesenschlange.

Philadelphia, 15. Novbr. — Eine große Riesenschlange, welche in einem Museum ausgestellt wird, entfloß gestern Nachmittag und richtete großen Schaden an, ehe sie wieder eingefangen werden konnte. Sie brach dem Wächter Samuel Mascher mehrere Rippen, erdrückte ein Pony und bedrohte mehrere Männer mit dem Tode ehe es gelang, sie wieder einzufangen. Während Mascher wie gewöhnlich seine Runde durch das Museum machte, bemerkte er, daß eines der Bretter in dem Käfig der Schlange sich losgelöst hatte und daß die Schlange ihren Kopf durch die so gemachte Öffnung hindurch streckte. Er versetzte dem Thiere einen Schlag auf den Kopf, in der Hoffnung, es dadurch zur Rückkehr bringen zu können. Er hatte sich jedoch in seinen Berechnungen getäuscht. Die Schlange schob sofort aus dem Käfig hervor, erfaßte Mascher und wand sich um ihn.

Der Unglückliche schrie aus Leibeskräften und versuchte vergeblich, sich frei zu machen. Glücklicher Weise für ihn befand sich ein wertvoller abgerichteter Pony in seiner Nähe, der durch das Geschrei schon wurde umherzupringen begann und sich loszureißen suchte. Die Schlange wandte sich sofort gegen das Pferd, erfaßte es und erdrückte es. Mascher, den die Schlange freigelassen, eilte fort und holte Hilfe herbei. Die Leute kamen mit Knütteln zur Stelle, zogen sich aber schleunigst zurück, als die Schlange sich gegen sie wandte. Nach langen Bemühungen gelang es ihnen, dem Thiere eine Schlinge über den Kopf zu werfen und in seinen Käfig zurückzubringen.

Mascher war inzwischen ohnmächtig geworden und mußte nach einem Hospital gebracht werden, wo festgestellt wurde, daß mehrere Rippen gebrochen und daß er sonstige Verletzungen erlitten hat, so daß er kaum mit dem Leben davonkommen wird.

## Verabung eines Babijuges.

Die Gauner machen nur geringe Beute.  
Kansas City, Mo., 12. Nov. Der um 10 Uhr 45 Minuten von hier nach St. Louis abgefahrene Expresszug der Missouri Pacific-Bahn wurde drei Meilen östlich von Independence, Mo., von fünf verummten Männern angehalten, welche den Zug durch Signale mit roten Laternen zum Stehen brachten. Es heißt, daß die Räuber keine Beute gemacht haben. Der Zug setzte seine Fahrt fort. Einer Schaulager der Thät liegt innerhalb einer Meile in dem bekannten „Blue Cut“, in dem so viele Verabungen der Chicago & Alton-Bahn stattgefunden haben.

Zwei der Räuber waren als Frauen verkleidet. Als der Lokomotivführer sie Laternen schwingen sah, hielt er den Zug ohne Bedenken an. Er wurde sofort mit Revolvern bedroht. Conductor O'Brien und Bremser McMichael wurden mit einer Salve empfangen, als sie den Zug verließen um zu sehen, was vorgehe. Die Schleierei verfehlte die Passagiere in die größte Verwirrung. Der Lokomotivführer und Heizer mußten den Express- und den Gepäckwagen abhängen. Die Räuber sprangen dann schnell auf die Lokomotive

und fuhren etwa zwei Meilen nach Osten fort. Dort befahlen sie dem Expressboten Williams den Waggon zu öffnen. Er gehorchte sofort, denn er hatte keine Werkzeuge in seinem Geldsack. Die Räuber hatten anscheinend den eine Stunde später abfahrenden Limited Expresszug abfangen wollen und waren sehr enttäuscht als sie kein Geld fanden. Sie prügelten den Boten, durchsuchten ihm die Taschen und nahmen ihm \$2.85 ab. Sie verschwanden dann schnell im Dunkel der Nacht. Ein Aufgebot verfolgt sie.

## Eine Überraschung für Alle.

Herr James Jones, von der Apothekerfirma Jones & Son in Gowden, Ill., sagt, daß seine Frau im letzten Winter an der Grippe litt und daß kein Arzt ihr helfen konnte. Es schien, daß der Fall in Ausdehnung ausartete. Da verfuhrte sie es schließlich mit Dr. King's New Discovery und zu Aller Erstaunen und nach Gebrauch einer halben Flasche war sie vollständig kurirt. Dr. King's New Discovery gegen Ausdehnung, Lungenentzündungen n. v. ist garantiert. Verkauft es. Probieren Sie frei in B. E. Voelker's Apotheke.

## Hönig's Charakterbild des edlen Helden Goeben.

Goeben war ein fleißiger Briefschreiber und seine Frau die Vertraute seiner Gedanken und Regungen. Deshalb haben seine Briefe an sie auch geschichtliche Bedeutung. Ihr Ton ist durchweg selbstständig, einfach, gerad und schlicht, wie Goeben selbst war. Einzelne Stellen erinnern in der Kraft des Ausdrucks an Blücher, von dem Goeben sich sonst auch nicht viel unterschied. Er war wie Jener ein rechter Mann des Volkes, stellte wie Blücher das Soldatenglück sehr hoch und liebte auch wie er den Angriff und das Spiel. Er war, wie Blücher, kein „Stodpreuße“, doch hatte er vor ihm die feinere wissenschaftliche Durchbildung des Geistes voraus.

Goeben war im Briefschreiben sehr pünktlich und genau wie in allen Angelegenheiten. Die Briefe dienten ihm selbst als Unterlage, Anhalt und Quelle für seine späteren Studien. Zu mir rühmte er sich hierüber einst in dem Sinne und sagte, freundlich durch die Brille lächelnd, hinzu: „Einen muß man auf der Welt haben, dem man alles von der Leber weg vorbehalten lassen kann, wie's kommt. Ich bedauere deshalb jeden Führer, der nicht verheiratet ist. Nur Frauen haben die Geduld, das Alles anzuhören, ohne böse zu werden. Ich schrieb (im Feld) immer an meine Frau Morgens und womöglich auch Abends, jedenfalls, wenn etwas Besonderes vorgefallen war. Die freie Ausdrucksweise mit meiner Vertrauten war für mich selbst eine Gelegenheit zur Sammlung, und durch die Niederschrift meiner Gedanken wurde ich gezwungen, klar zu sein und die Lage genau zu erkennen. Dann war aber auch der Boden für den Entschluß bereitet.“

Goeben's Gattin war einfach, hochgebildet, verstand den Charakter und den Geist ihres großen Mannes durchaus; sie lebte gewissermaßen sein Leben mit. Aber so innig das Glück war, fehlte es doch nicht an Kummer und Sorgen. Das größte Unglück Beider beruhte in der Kinderlosigkeit. Das Ehepaar nahm mit der Zeit einen Knaben an, der sorgfältig erzogen wurde und mit Erlaubnis Kaiser Wilhelms I. den Namen August von Goeben trägt. Er lebt in Dresden. Beide Eheleute waren große Kinderfreunde und Wohlthäter der Armen. Goeben ging nicht aus ohne kleines Geld in der Tasche, das für Arme bestimmt war. Er machte dabei keinen Unterschied zwischen Freund und Feind, und namentlich in den Städten Frankreichs, in welchen er während des Krieges Quartier hatte, war er ein Wohlthäter für Arme und darbennde Arbeiter. Unter vielen Stellen heißt es am 14ten Mai 1871 aus Amiens: „Ich bin tüchtig gegangen und diesmal auch meine Hand voll Sous ganz los geworden, mußte der letzte Applikant schon antworten: 'Pai donnó tout'

(Ich habe alles ausgegeben). Ich kam aber auch ausnahmsweise nahe am Dom vorbei, wo immer viele Alte und Verkrüppelte sind.“ Goeben war selbst niemals mit Glücksgütern besetzt gewesen. Er hatte ein, abgerissen, ohne Geld aus dem Kartellentriege in Spanien heimkehrend, selbst empfinden, was Mühseligkeit und Wohlthätigkeit der Menschen bedeuten. Er hat das nie vergessen. Eines Tages ging er mit seinem Stabschef spazieren, Beide waren in lebhaftem Gespräch, und erst später bemerkte Goeben, daß er einen Bettler am Wege unbeachtet gelassen hatte. Er wollte sich zurück, gab dem Armen ein Geldstück und bemerkte: „Ich weiß, was es heißt, arm zu sein.“ Genau so war Frau von Goeben.

Der zweite Punkt des Kummers, unter dem Goeben mehr gelitten hat als seine Frau, war deren unheilbare Krankheit; sie hatte ein Magenengeschwür, und ihr Zustand wurde gerade während des Krieges 1870-71 von Tag zu Tag hoffnungsloser. Goeben's erster Gedanke nach dem Waffensstillstand war, seine Frau zu sehen. Er eilte deshalb zu kurzem Besuch nach Deutschland. Über seine damalige Stimmung erzählt ein Brief Rante, den er gleich nach seiner Rückkehr in die französische Stadt Amiens unter dem 24ten April 1871 an seine kranke Frau schrieb. Er lautet:

„Du bist ich wieder, mein lieb Tochterlein! Ich muß ja immer wieder zu Dir kommen; denn, was ich auch thue, und wo ich bin, an Dich denke ich, und Dich umfasse ich in vollster Liebe und — ach! auch in vollster Sorge. Da habe ich immer die Sehnsucht: ein Wort meinem armen, lieben, leidenden Weib! Ja, Geliebte, Du einig Geliebte! Du weißt es ja, wenn ich es auch nicht ausspreche: ich bin voll Sorge, voll Angst. Du leidest so schrecklich, daß ich mir sage, mir sagen muß, trotz aller Hoffnung Belien's (des Krises) und trotz meiner eigenen: wenn sie nicht widersehen kann wenn sie mir genommen würde! Du bist so stark, so klar, ja, ich sage es mit freudigem Bewußtsein Deiner Herrlichkeit, Du bist so geistig schön und groß, daß es Unrecht wäre, wenn ich Dir nicht wahr und offen sagte, wie es in mir lebt, und was ich denke und fühle. Sieh, viele Briefe an Dich habe ich mit Thränen geschrieben; aber jetzt sage ich Dir offenen und freien Antlitzes: wenn Du von mir gehst, Du, mein Weib, Du, in der alles Glück dieser Welt, das Höchste, was die Erde geben kann, mir geworden ist, dann muß ich ja noch suchen, zu leben um der angenommenen Kinder willen, deren Geschick wir auf uns genommen haben; aber ich kann dann nur noch leben in dem Gedanken, Deiner würdig zu sein, in Deinem Geist zu wirken und Dir zu folgen zu herrlicherer, unsterblicher Wiedererweckung. Denn Du bist mein Leben hier und dort, Du bist mein All, in Dir erst bin ich wirklich. Gott mit uns, mein geliebtes Weib!“

Nur, wer Goeben kannte, kann die vollen und wahren Accorde würdigen, die in diesem Briefe angeschlagen werden. Ähnliche finden sich in vielen Briefen; selbst in dem Tode der Schlacht sind die Gedanken bei seiner Frau. Als Goeben dem vorliegenden Brief schrieb, hatte er die Stufe des Feldherrnthums erklommen; er stand im 54. Lebensjahre, auch ein Fall, der in Preußen für einen gewöhnlichen Sterblichen sich noch nicht ereignet hat, und der allein schon die Bedeutung Goeben's beweist. Denn dem (1816 in Stade in Hannover geborenen) „Ausländer“ Goeben hat es in den „Hochpreussischen“ Kriegen niemals an Widerfächern gefehlt, ebenso wenig wie Moltke, Manteuffel, und wie die großen „Ausländer“ heißen, welche die Feldherren der Preussischen Armee waren. Er war ein gläubiger Protestant, aber kein Frömmel; nach seiner Auffassung konnte Jeder nach seiner Façon selig werden. Er hatte fast immer unter Katholiken gelebt und stand während des Kulturkampfes an der Spitze des katholischen rheinischen Armee-corps. Aber so groß war der Name Goeben, so geachtet der Mensch in allen Gauen dieses Landes, daß niemals der Idealismus erschütterter worden ist, mit dem das achte Armee-corps (sowohl wie die Bevölkerung an seinem

unsterblichen Führer hing. Zum vollen Verständnis des mitgetheilten Briefes muß ich darauf hinweisen, daß Goeben an ein jenseitiges persönliches Leben glaubte. Der große Mann war sogar abergläubisch, und glaubte auch an eine Art Seelenwanderung.

Goeben war mit Leib und Seel Soldat. Er macht aber in seinen Briefen keinen Unterschied der Personen. Er befaßt sich nur mit ihren Eigenschaften. Er spricht mit der Liebe und Kraft der Begeisterung wie Blücher von seinen „braven Jungen“, von seinen „blauen Jungen.“ Er fühlt sich zum Soldaten, ist immer an ihren Tugenden und Leiden theilhaftig. Der große General ist ein tiefführender Mensch. Wie ist es für ihn eine Freude gewesen, daß unter den Empfängern der ersten verliehenen eisernen Kreuze erster Klasse auch ein Unteroffizier vom 40. Regiment war; wie stolz ist er auf die Disziplin, die Marsch- und Sangesfreudigkeit, den Humor seiner braven Rheinländer, „die besten Kerle der Welt!“ Und wie behandelt er den Feind! „Der Sieger muß immer vornehm und hochherzig sein,“ das war sein Wahlspruch, dem er in allen Lagen treu geblieben ist.

Trop seiner großartigen kriegerischen Erfolge und Eigenschaften liebte er den Krieg nicht. Er hatte ein weiches Herz, konnte kein Elend sehen, geriet in Thränen, wenn er Verkrüppelte hilflos wimmern hörte. Die Kraft seines Verstandes und die Leidenschaft, mit der ihn die Obliegenheiten des Führers im Kriege im höchsten Sinne ergriffen, hoben ihn allein über die Weichheit seines Gemüthes hinweg.

Goeben war ehrgeizig in der Vertretung allgemeiner Interessen und darin namentlich einer der selbstständigsten Charaktere, die es gegeben hat. Zahlreiche Befehle führte er einfach nicht aus, weil er sie für unrichtig oder für unmenslich hielt. Als zum Beispiel kurz vor der Capitulation von Metz der Prinz Friedrich Karl den Befehl erließ, hungernde Ueberläufer zurückzuweisen, um dadurch die Capitulation schneller zu erzwingen, da befaß Goeben ausdrücklich, daß im Bereiche seines Armee-corps Deserteure überall angenommen werden sollten; denn er dürfe nicht dazu beitragen, daß die Unglücklichen bei ihrer Abweisung hingerichtet würden. Als Führer widerlegte er sich vielen Befehlen oder ließ sie einfach unbeachtet. Dies geschah namentlich am 14. und 18. August dem General von Steinmetz gegenüber.

Von einem Streber, wie sie heute keine Seltenheit mehr sind, hatte Goeben gar nichts an sich. Es ist ergötzlich, zu lesen, in welche Verlegenheiten ihn Ordensauszeichnungen setzten. Ein Freund der Toilett war er nicht, und er hätte auch deshalb in die Gegenwart, in der sie eine so große Rolle spielt, nicht gepaßt. Wenn ein Granatstück unvorsichtig genug war, ihm den Kopf zu zerreißen, dann war das zwar verdräuflich, aber er tröstete sich mit humorvollem Lächeln darüber hinweg. Wenn er aber seine Ordensbänder immer und immer erweitern und seinen Kopf mit neuen Orden besetzen lassen mußte, dann wurde er ungeduldig, daß darauf so viel Zeit verging. Aber die Sache war nicht zu ändern. Er trug nur selten die Generalehse, fast immer den Ueberrock und den Regen, den einst der Prinz von Preußen, spätere König und Kaiser Wilhelm der Erste ihm geschenkt hatte, außerdem von seinen Orden nur den „Pour le Mérite“ und das Großkreuz des Eisernen Kreuzes. Hieran hatten sich seine Rheinländer so gewöhnt, daß, als Goeben im Jahre 1877 bei der Kaiserparade in Koblenz in ordensbefreiem Paraderock erschien, sie ihren alten General nicht wiedererkannten. Das hat ihm selbst, wie er sagte, Spaß gemacht, und er trug auch nur eine andere Kleidung als die angegebene, wenn er mußte.

Unter dem 13. April 1871 waren die Retablissemensgeldzahlungen (Entschädigungsgelder nach dem Kriege) erfolgt. Goeben schreibt darüber seiner Frau: „Und was wirst Du sagen, wenn ich Dir melde, daß ich hier 5000 Thaler vorgefunden habe. So reich sind wir noch nie gewesen, mein lieb Tochterlein! Das ist Dir doch

nicht unlieb? Und wenn Du Jemandem 'was zuwenden willst, mein lieb, gut Herz, so thue es ja in reichem Maße. Es ist doch gut, wenn wir Andere ein bißchen theilnehmen lassen.“

Auf welche Seite des Lebens dieses Mannes wir blicken, immer tritt uns derselbe milde, wohlthätige, liebesvolle, gute und denkende Mensch entgegen.

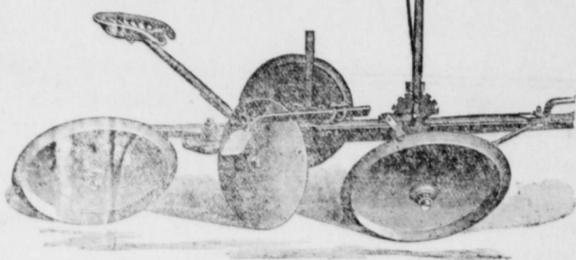
Wie man falsche Kranke heilt. Die Aerzte des Bellevue Hospitals in New York sind in letzter Zeit häufig von Leuten gefoppt worden, welche sich krank stellten, um einige Zeit Erwas und Nahrung zu erhalten, obwohl sie gesund wie die Fische im Wasser waren. Neulich zum geriet wieder einmal ein solcher Simulant einem Ambulanzarzte, Dr. Pomeroy, des genannten Hospitals unter die Fingern, und derselbe nahm mit dem Patienten eine so drastische Kur vor, daß diesem auf immer die Lust ausgezogen sein dürfte, sich krank zu stellen. Dr. Pomeroy wurde Abends um 10 1/2 Uhr mit seiner Ambulanz nach der Ecke von Lexington Avenue und 29. Straße citirt. Als die Ambulanz dort eintraf, fand der Arzt eine große Menschenmenge vor die einen auf dem Seitenweg liegenden, sich in großen Schmerzen windenden und anscheinend dem Tode nahen Mann umstand. Zu erst glaubte der Doktor, der Mann sei vielleicht überfahren worden, als er denselben jedoch näher untersuchte, wachte ein Lächeln über das Antlitz des Aesulapfingers und er hob mit Hüfte des Ratschens, dem er einen vielstündigen Blick zuwarf, den mächtig köhnenden Kranken in die Ambulanz, welche sofort nach dem Hospital zurücksaufte. Es nahm drei Mann, um den sich noch immer vor Schmerzen Windenden in das Hospital zu tragen. Schließlich war der Mann im Stande, unter fortwährendem Stöhnen anzugeben, daß er 21 Jahre alt sei und John McGovern heiße. Der Kranke wurde in ein besonderes Zimmer gebracht und nach dem er vollständig entleidet worden war, untersuchte ihn Dr. Pomeroy, der schon längst wußte, daß er es mit einem Simulanten zu thun habe, anscheinend äußerst sorgfältig. Der Doktor hatte in den letzten Tagen zwei ähnliche Fälle zu „behandeln“ gehabt und er beschloß, diesmal ein Exempel zu statuiren. „Es ist ein schlimmer Fall,“ wandte sich der Arzt an seinen Assistenten, „wir werden ihm ein Bein amputiren müssen. Eilen Sie, den Ketzer herbeizuholen!“ Kaum hatte der Doktor diese inhaltschwereren Worte gesprochen, als der vermeintliche Patient freudiglich mit einem lauten Schrei auf die Füße sprang und an allen Gliedern zitternd erklärte, er befinde sich ganz wohl, und himmelhoch hat, ihm das Bein nicht abzunehmen, da er die einzige Stütze seiner alten Mutter sei. Dr. Pomeroy that so, als hörte er nicht, was der Simulant sagte, und erklärte, seine chirurgischen Instrumente holen zu wollen. Da der Kerl aber immer toller zu brüllen begann, meinte der Arzt schließlich zu ihm, er solle im Zimmer umherrennen, um zu beweisen, daß seine Beine in Ordnung seien. Dieser Ordre kam der Mensch mit einer wahrhaft affenartigen Behendigkeit nach. Als dann der Doktor, angelockt um die Nerven des Simulanten zu prüfen, denselben einige schmerzhafte Stiche mit einer Lanzette in verschiedene Körpertheile versetzte, begann der Kerl um Erbarmen zu flehen und zu erklären, daß er es nie wieder thun wolle. Dr. Pomeroy gestattete darauf dem Verschwiegenen aber dürfte die ihm ertheilte Reaction wohl kaum jemals vergessen.

## Freie Pillen.

Sendet Cure Adresse an S. E. Budlen & Co., Chicago um eine Schachtel von Dr. King's New Life Pills kostenfrei zu bekommen. Ein Versuch wird Euch von den Vorzügen überzeugen. Diese Pillen wirken gelinde und sind ausgezeichnet bei Verdauungsstörungen und Kopfschmerz. Wegen Malaria und Leberkrankheiten sind sie unschätzbar. Garantirt, daß sie keine gefährliche Substanzen enthalten und nur von Kräutern gemacht sind. Sie schwächen nicht, sondern stärken das System. Gewöhnlicher Preis 25 Cts. Verkauft bei S. E. Voelker.

# Der Hancock Rotary Disc Plow

ist anerkannt der beste Pflug in jedem Grund.



Der einfachste Pflug, leicht zu ziehen im Verhältnis zu seiner Leistungsfähigkeit, wirft keine große Schollen, hängt sich nicht fest und pulverisiert das Land. Keine Reparaturkosten. Garantiert für die beste Arbeit im harten Boden und für reinste Arbeit in schwarzem, wackrigem Boden. Arbeitet in jedem Terrain.

Beste Empfehlung von Farmern, die den Pflug im Gebrauch haben. Nähere Auskunft erteilt

**H. D. GRUENE.**

Agent für Comal, Hays, und westlichen Teil von Guadalupe Co.

**Jos Faust,** Präsident.  
**W. Clemens, J. D. Quinn, G. Clemens, W. Clemens jr.** Vice-Präsidenten. Kassierer. Ass. Kassierer.

## ERSTE NATIONAL BANK

von Neu Braunsfels.

Kapital **\$50,000.** Ueberschuß, **\$11,500.**

Allgemeines Bank- und Wechselgeschäft. Wechsel und Postanweisungen an Deutschland u. s. w. werden ausgestellt und Einzahlungen prompt besorgt.

Agenten für alle größeren Dampferlinien. Agenten für Versicherung gegen Feuer und Tornade.

Directoren: Louis Ernst, J. D. Quinn, W. Clemens, Joseph Faust und Hermann Clemens.

## TWO BROTHERS SALOON,

(gegenüber dem Courthouse.)

Getränke



Cigarren

Feine Whiskies, Weine, Liquöre, Cigarren usw.

Kellerfrisches Lagerbier stets an Zapf.

Whiskey wird per Quart und per Gallone billig verkauft.

Heinrich Stremer, Wilhelm Stremer.

## E. Blumberg

Lone Star Brewing Co. Export Lager Beer.



Agent für die

**Lone Star Brewing Co.** in San Antonio.

Office im City Saloon.

## B. PREISS

UNDERTAKER (Leichenbestatter.)

In der Office des Leichstalles können Särge und Leichenwagen bestellt werden.

Hay Presses.

Wind Mills.

Pumping Jacks.

Well Drilling Machines.

Water Supply Materials.

## ALAMO IRON WORKS.

Box 387, SAN ANTONIO, TEXAS.

### Johann Friedrich Voigt.

M. Pfeiffer. Leben, Abenteuer und Reisen Johann Friedrich Voigt, weiland Bürgers, Vogtberbers und Stadtwachmeisters zu Eisenberg. 255 Seiten. Gebestet Mark 2.—, elegant gebunden Mark 3.—. Schildert in ungemein fesselnder Weise die Abenteuer und Erlebnisse Voigts, welcher 1783 als 16jähriger Gefelle auf die Wanderschaft geht, Deutschland, Desterreich, Tirol, die Schweiz, die Niederlande, Polen und Rußland kreuz und quer durchstreift sich viermal als Soldat anwerben läßt, ebenso oft desertiert; mit einem holländischen Baron das Kapische Meer, Persien und den Kaukasus bereist; als österreichischer Husar einen Türkenkrieg mitmacht, gefangen genommen und als Sklave verkauft wird, aber entflieht und wieder zu seinem Regiment gelangt; später am Rhein gegen die französische Revolution kämpft, wieder zu den Franzosen desertiert, bei diesen im Bürgerkrieg, dann unter Napoleon in Italien gegen die Desterreicher fight; eine Französin heirathet plötzlich aber Familie, Haus und Hof verläßt, um wieder Soldat zu werden; wieder unter Napoleon in Egypten und Syrien kämpft, die unsagbaren Strapazen leidlich übersteht und schließlich — kriegsmüde — mit Weib und Kind in die deutsche Heimat zurückkehrt. Der ganze Inhalt ist ebenso interessant als lehrreich, und deshalb das Buch aufs wärmste zur Anschaffung zu empfehlen.

### Was Johann Friedrich Voigt in Lyon erlebte.

Die Einwohner der Stadt Lyon hatten in ihrer Mehrzahl die ersten Schritte der Revolution gebilligt und die Befreiung der bürgerlichen Freiheit und Gleichheit, von der Abschaffung so vieler Mißbräuche und Ungerechtigkeiten mit Freuden begrüßt. Eine konstitutionelle Monarchie war auch ihnen lieber als eine absolute. Als die Revolution aber weiter ging, die Monarchie abschaffte und das gesalbte Haupt des Königs unter das Fallbeil legte und als die Anhänger Robespierres nun auch in Lyon ihr Schreckensregiment beginnen wollten, da rafften sich die streitbaren Bürger der Stadt auf, griffen zu den Waffen, rotteten sich zusammen und trieben nach hartem Kampfe die Linientruppen und die Revolutionskrieger, die den Jakobinern gehorchten, aus den Thoren hinaus.

In den Augen der Pariser Jakobiner war das ein Verbrechen, das die schwerste Strafe verdiente. Obwohl Lyon erklärte, daß es an der republikanischen Verfassung festhalte, wurde es vom Konvent geächtet und ein starkes Heer gegen die rebellische Stadt in Bewegung gesetzt. Die Einwohner rüsteten sich zur Gegenwehr, und auch viele Aristokraten und Priester eilten herbei, um gegen die verhassten Königsmörder zu kämpfen. Aber trotz aller Tapferkeit und Entschlossenheit konnte sich die Stadt die ganz allein da stand, auf die Dauer nicht behaupten. Wohl hielten die Bürger eine furchtbare Beschießung standhaft aus und schlugen einen Hauptsturm glücklich zurück. Aber die Uebermacht der Gegner war zu groß und der Hunger that das übrige.

Am 9. October 1793 hielt das siegreiche Heer des Conventes seinen Einzug und mit ihm die rachsüchtigen, blutgierigen Henter. Ein furchtbares Strafgericht wurde über die Stadt verhängt. Gleich in den ersten Wochen wurden mehrere Hundert gehängt oder niederkartätscht. Auf ausdrücklichen Befehl des Conventes wurde das Stadtviertel der Wohlhabenden geschleift und auf den Trümmern eine Säule errichtet, auf der geschrieben stand: „Lyon lebte sich gegen die Freiheit auf, Lyon ist nicht mehr!“

Wie es aber in den folgenden Monaten in der Stadt ausfiel und zuzug, davon giebt uns die Erzählung Voigts ein schauererregendes Bild.

„Als wir in Lyon ankamen,“ schreibt er, „marschirten wir zunächst vor das Haus des Stadtkommandanten, an dessen Eingange Kanoniere mit brennender Lunte neben zwei Kanonen als Schildwache standen. Nachdem wir uns in Parade formirt hatten, erschien der Kommandant in Begleitung einiger Adjutanten, um uns zu inspizieren. Darauf erzielten wir unsere Quartierzettel. Ich und Ziegenheim kamen zu einem Schlosser zu liegen, vermuthlich aus Versehen; denn dies war durchaus kein Offiziersquartier, aber genügend wie immer, liegen wir uns für den Augenblick gefallen.

Als wir bei unferey Wirtsleuten eintraten, fanden wir sie betend auf den Knien. Sie sprangen aber bei unferey Anblick gleich erschrocken auf; denn auch das Beten war zu jener Zeit eine Verübung gegen das Gesetz. Ich rebete ihnen zu und bedeutete sie, daß wir durchaus keine Feinde Gottes und der Religion wa-

ren. Sie betrachteten uns aber doch sehr zweifelhaft, und wir mußten nicht, was wir dabei denken sollten. Um also den guten Willen nicht weiter lästig zu fallen, verzichteten wir auf die uns gebührende Verpflegung und gingen sogleich in ein Traktirenbau, wo wir diesen Abend speisten. Hier hörten wir mit Entsetzen, warum die Einwohner Lyons so eingeschüchert waren, und, man mochte wohl sagen, einander selbst nicht trauten. Mehrere von unseren Kameraden fanden sich nämlich ebenfalls hier ein, und der Wein machte uns so gesprächig, daß manches Wort unferey Lippen entwich, das in jenen Tagen gefährlich war. Dabei sahen wir deutlich, wie die bei unferey Eintritt verstummten Bürger erschrafen und uns mit schauer, furchtsamen Blicken betrachteten. Allerdings mußte ihnen unsere freie Rede unangenehm sein, und sie konnten's ihnen nicht verargen, daß sie uns für eingeschleifte Jakobiner hielten, die sie zu ähnlicher Sprache verlocken wollten; um sie dann zu verderben. Sie wußten ja nicht, daß unser ganzes Regiment, den Oberst nicht ausgenommen, die Schreckensregierung von Herzen haßte, und das uns diese ihrerseits auch nicht traute, ob sie gleich unferey Kräfte bedurfte. Als aber die Erschrockenen endlich von und beduete wurden, daß sie sich vor uns nicht zu scheuen brauchten, und sie auch hörten, daß wir Deutsche wären, die mit wenigen Ausnahmen immer auf der Partei der Gemäßigten standen, so wurden sie nach und nach offener, und wir hörten mit Entsetzen Dinge erzählen, die uns die Haare zu Berge trieben. Das größte hier errichtete Revolutionstribunal hatte bereits Ströme unschuldigen Blutes vergossen, und noch immer hatten sich die Gefängnisse nicht geleert. Jeder fürchtete heut oder morgen abgeholt, eingesperrt und zu einem neuen Opfer aufgepart zu werden.

Am andern Morgen erhielten wir Foufrage, Brot und Wohnung auf fünf Tage. Ich nahm unferey Quartierzettel mit auf's Rathhaus und stellte dem Beamten von der Section vor, daß dies unmöglich ein Offiziersquartier sein könne. Dieser antwortete, nachdem er den Zettel besehen hatte: „Mein Bürger Offizier, das ist ein Verbrechen; ich bitte um Verzeihung, hier daß du ein anderer!“

Wir gingen nun zuvorderst zu unferey alten Schlosserleuten zurück, nahmen von ihnen Abschied, den sie mit Händedruck erwiderten, und begaben uns in unferey neues Quartier, das in einem großen, schönen Hause bei einem Seidenfabrikanten war. Dieser Mann, der uns sehr gülig aufnahm, sah es uns sogleich an den Federn an, daß wir keine Genossen der Lyoner Henter waren, und wir wurden in kurzem so vertraut mit ihm, daß er uns seine ganzen Verhältnisse erzählte. „Auch ich,“ sagte er, „bin der Regierung verdächtig und stehe mit auf der Proscriptionsliste. (So hieß das Verzeichniß der zur Hinrichtung Bestimmten.) Schon habe ich meine Frau nach der Schweiz vorausgeschickt und werde selbst nachfolgen, sobald ich erst noch einige notwendige Geschäfte abgemacht habe, um derenwillen ich mein Leben riskire. Ein Paß ist besorgt und jede nötige Vorkehrung getroffen.“

Eine alte Köchin besorgte seine und unferey Küche, und wir wurden in allem sehr gut bedient. Die Unterhaltung dieses Mannes war die freundlichste von der Welt. Durch seine Reisen gebildet, wußte er uns über Mancherlei Auskunft zu geben, und da er trotz der Gefahr, jede Minute abgeholt zu werden, immer froher Laune war, verkürzte er uns manche Stunde.

Noch an diesem Tage wurden dreißig Proscriptionsliste, lauter achtbare, gute Bürger, Männer und Weiber, hingerichtet, und da wir noch keiner solchen Exekution beigezogen hatten, beschloß ich, mit Ziegenheim auf den Markt zu gehen, wo die Guillotine aufgerichtet und besetzt war.

ringsum mit blechernen Lämpchen verziert war, um auch bei Nacht die Hinrichtungen fortsetzen zu können. Oben stand in rothem Mantel und rother Jakobinermütze, mit einem großen Schnauzbart versehen, der Scharfrichter, der mit feinen nackten Armen und dem Schurze, den er umhatte, einem Fleischer nicht unähnlich war. Dieser erwartete mit zwei Gehilfen die Unglücklichen, schnallte einen nach dem andern auf das Brett, schob ihn unter die Maschine und befestigte den Kopf, den das herabfallende Fallbeil in einem Nu vom Körper trennte. Der Kopf rollte in einen vor der Maschine angebrachten ledernen Sack, aus den ihn ein Gehilfe des Scharfrichters holte und mit einem lauten „Vive la Republique! (Es lebe die Republik!)“ in die Höhe hielt. Während alle Umstehenden, freilich oft mit Thränen in den Augen, diesen Ruf wiederholten, wurden Kopf und Körper durch eine Oeffnung ins Innere des Schafottes geworfen. Hier stakten andere Gehilfen, die den Leichnam entkleideten und auf die Seite warfen, bis die Exekution vorüber war, wo sie dann dieselben auf Karren luden, hinauszufahren und in ein Loch verscharrten.

Die ganze Hinrichtung ging sehr schnell vor sich: in einer noch nicht vollen Stunde waren alle abgethan. Die Opfer starben mit großem Gleichmüthe, war es Selen-größe, Todesverachtung oder Stumpfheit, ich weiß es nicht; kurz, man hörte keinen Seufzer, keinen Ausruf des Schreckens und des Schmerzes. Doch nicht immer gingen die Hinrichtungen so ohne Störung ab; es waren auch schon gräßliche, die Menschheit entsetzende Ausritte vorgefallen.

Ein reicher und sehr rechtlicher Kaufmann war den Revolutionären verächtlich geworden und eines Nachts, als er mit seiner einzigen Tochter schon alles zur Flucht vorbereitet hatte, in seinem Hause aufgehoben. Im Gefängnisse konnte das Kind den geliebten Vater nicht sprechen; sie wartete daher jeden Tag an der Guillotine, um ihn unter dem Schloßtopfer zu finden. Endlich erfuhr er auf dem Blutgerüste. Da brach die Tochter voll Verzweiflung durch das Volk, stürzte auf den Schafott, schloß den Vater, indem es den Scharfrichter zurückstieß, in die Arme und schrie: „Ihr Henker, ihr Blutbunde, gebt mir meinen Vater, oder laßt mich mit ihm sterben!“ „Aber man riß ihn aus ihren Armen.“ „Du sollst nicht sterben, aber ihn sterben sehen!“ schrie einer der Richter und befohl, das Mädchen zu halten und so zu stellen, daß sie die letzten Zuckungen des Sterbenden sehen mußte. Noch wurde ihr das blutige Haupt vor die Augen gehalten, und die heißen Tropfen bespritzten ihr Kleid; dann erst wurde die Unglückliche, mehr todt als lebendig, unter dem Hohlhaken ihrer Henker abgehängt. Was aus ihr geworden ist, weiß ich nicht.

Es würde zu weit führen, wollte ich noch mehrere Beispiele der Grausamkeit anführen, da schon viele Schriftsteller diesen Gegenstand behandelt. Aber soviel kann ich sagen: Und wenn sie ihre Federn in die grellsten Farben tauchten, so bleibt doch jede Schilderung der Trauerjenseits, die keine Zunge auszusprechen vermag, weit hinter der Wirklichkeit zurück.

Wir hatten das Ende der Hinrichtung nicht abgewartet, weil uns das Hintrafen der geschloßenen Menschen zuwider war, und waren in ein Kaffeehaus auf der Place de Abone (Aboneplatz) gegangen, das häufig von Aristokraten besucht wurde. Wir tranken einige Gläser und hörten unter der Zeit mancherlei Ausfälle gegen die Revolution. Anfangs sprachen die Leute leise miteinander, indem sie immer schüchtern nach uns schielten; als wir aber Bekanntschaft mit ihnen machten und sagten, daß wir zwar Patrioten, aber keineswegs Freunde der Tyrannei und Verräther wären, wurden sie dreister. Sie luden uns an ihre Tafel, die reichlich mit Essen und Trinken besetzt war, und redeten uns zu, mit ihnen zu schmausen. „Wer weiß,“ sagten sie, „wer morgen schon wieder aus unferey Mitte gerissen ist; darum laßt uns heute frohlich sein!“ — Das heißt französischer Leichtsinns; noch scherzen und lachen, wenn das Schwert an einem Haar über dem Haupte hängt! —

Nach mehreren Stunden erst verließen wir das Kaffeehaus, und unser Weg führte uns wieder an der Guillotine vorüber. Die Exekution war längst beendet und Niemand war zugegen, als eine einzelne Schildwache von den regulären Truppen, die auf und ab ging. Die Scharfrichterfnechte waren eben damit beschäftigt, auf ihren zweirädrigen Karren die Leichen der Gemordeten aus dem Behältnisse der Guillotine hervorzuwickeln. Jetzt bemerkten wir, daß rings um das Schafott Sand gefahren war, der das Blut eingesogen hatte, so daß der ganze Raum wie gefärbt aussah. Wahrscheinlich wurde er des Morgens hinweggeräumt und neuer hin-

### Eine Verlorene Stimme

Anzeigen bewerkstelligt sehr viel, aber es kann keine verlorene Stimme zurückbringen. Das Beste, was man thun kann, ist, sofort den Gebrauch des vortheilhaften Heilmittels aller Kehl- und Lungenleiden — Bronchitis, Asthma, Häufige Bräune, Keuchhusten u. s. w. — anzufangen. Es besitzt einen fünfzigjährigen Ruhm für alle Heilungen, und ist über der ganzen Welt bekannt als

### Ayer's Cherry-Pectoral.

zugefahren, denn sonst hätte er nicht alle Blut lassen können. Das ganze Gesicht war blutroth angestrichen, damit auch die Spuren der Pein nicht so sichtbar würden.

Wir gingen nun in unser Quartier und fanden ein herrliches Mittagbrot bereit, das schon längst auf uns gewartet hatte. „Sie bleiben lange,“ sagte unser Wirth, „Ja, verspreche ich, wir haben erst die Exekution mit angesehen und dann in dem Kaffeehaus mit Aristokraten getrunken. Es waren gewiß auch Männer Ihres Geschlechts unter den Händen des Henkers. Wäre ich an Ihrer Stelle, ich möchte mich eher je lieber aus dem Staube, denn die Schurken Sie abholen.“ — „Es wird doch nicht so schnell geschieden,“ meinte er; „sobald meine Geschäfte beendet sind, entziehe ich mich der Gefahr.“ — „Wenn es dann noch Zeit ist!“ warf er hin. Ein halblauter Seufzer beantwortete mir die letzten Worte; dann ergriß das Glas und trank es auf einen Zug leer. Dies that er von jetzt an wiederholt, wahrscheinlich um sich Muth zu thun.

Da es mit der Komplettirung unferey Regiments langsam ging, indem die Rekruten noch nicht angekommen waren und da wir nichts zu thun hatten, so wußten wir auf Befehl des Kommandanten die Hauptwache auf der Place de Abone besetzen und hatten hier Gelegenheit, ein schreckliche Scene mit anzusehen. Am andern Tage nämlich wurden etliche Proscriptionsliste auf den freien Platz über Fluß geführt, von den Revolutionisten, den privilegierten Henkern, auf ein Hausen getrieben, mit auf den Rücken hunderten Händen vor die Kanonen geschoben und mit Kartätschen erschossen. Was sogleich todt niederfiel, hieben, schoben und schlugen die Bösewichter vollends um und mepelten mit unerhörter Grausamkeit Blut und Gehirn bespritzt zu hielten diese Pesten für eine Ehre, waren so stolz darauf wie brave Krieger auf Ehrenzeichen.

Ich konnte diese Grausamkeit nicht ansehen und ging daher auf unser Quartier, wo aber die Begebenheit des Tages auch eine große Sensation erregt und gewöhnliche frohe Laune der Bewohnergewaltig verstimmt hatte. Mehrere traten sich durch häufigen Genuß des Weins zu erheitern, und es gelang ihnen Theil; aber Viele konnten demüthig die Abnung nicht unterdrücken, daß an Sie die Reihe kommen würde. In nun waren die Gefängnisse etwas geleert und es war vorauszusetzen, daß Schloßtopfer dieselben füllen würden.

Wir begaben uns daher zeitig ins Haus, fanden aber unferey guten Wirth ebenfalls sehr verstimmt. Es mochte ungefähr zehn Uhr abends sein, und wir saßen noch bei einer Flasche Wein, als auf einmal heftig an die geschlossene Hausthür geklopft wurde. Ich folgte gleich ans Fenster und fragte, da sei. „Im Namen des Gesetzes,“ rief uns die Thür!“ war die Antwort, nun litt es keinen Zweifel mehr, daß Henkersgesellschaft unferey Wirth abholte. Mit den Worten: „Es soll gleich geöffnet werden“, schlug ich das Thor wieder zu.

(Fortsetzung auf Seite 3.)

(Fortsetzung von Seite 2.)

Schnell entkleideten wir nun unsern zitternden Wirth; Ziegenheim setzte ihm seinen schwarzen Paradeschnurrbart an und eine Kampfmütze auf den Kopf, und so mußte er sich in ein Bett legen. Nachdem wir noch der alten Magd Ruth zugehört und sie beendet hatten, schloß ich die Thür, ging ich hinab und öffnete. Ziemlich barsch fragte man, warum sie so lange hätten warten müssen; aber ich entschuldigte mich damit, daß die Köchin schon zu Bette gewesen und ich sie habe wecken und mir die Schlüssel geben lassen müssen. Als sie nach dem Hausherrn fragten, sagte ich, daß wir diesen ganzen Tag noch nicht gesehen hätten. „Er ist aber hier“, entgegnete mir der Wohlwollende Robespierres; „man hat ihn gesehen und wird ihn schon zu finden wissen.“

Nun ging es an ein Suchen; alle Winkel des Hauses wurden umgepöbert, und auch unser Schlafzimmer blieb nicht verschont. Als sie den Mann mit der Kampfmütze und dem Schnurrbart, der sich schlafend stellte, erblickten, sagte ich zu ihnen in einem ziemlich barschen Tone: „Bürger, laßt unsere Kameraden in Ruhe! Er hat die vergangene Nacht nicht geschlafen, denn er ist im Dienste gewesen. Ueberdem“, fuhr ich fort, „als sie ihn von oben bis unten beleuchteten, als hätte ich die Augen geschlossen, so sieht man, daß wir einen Aristokraten Euch vorführen würden, wenn er hier wäre? Wir suchen für die Regierung, und er nehmt gefangen, was anders denkt; weder ihr noch wir haben dabei das Recht oder das Unrecht zu untersuchen. Also glaubt es uns, der Wirth ist nicht hier; kommt er aber, nun wohl, so sollt ihr Nachricht haben.“ Eine solche Dreistigkeit und Unbesonnenheit hätte ich mir nimmermehr zugezogen, zumal in einer Lage, wo das Wohlwollen leicht den eignen Hals hätte kosten können, und um aller Welt Wirthern möchte ich das Wagniß nicht noch einmal versuchen. Aber die Liebe zu dem wirklich braven Manne und vor allem wohl der häufig genossene Wein mochten es bewirkt haben, daß meine Verstellungskunst so gut von Statten ging und die Schurken glauben machte, ich rede die Wahrheit. Sie empfanden sich daher wieder; ich begleitete sie und verschloß sorgfältig die Thür.

Der verkleidete Schläfer hatte unterdessen in seinem Bette wirklich blutigen Schweiß geschwitzt; sein Hemd war wie aus dem Wasser gezogen und sah braunroth aus. Aber nun war keine Zeit zu verlieren; er mußte fort. Denn wer stand uns dafür, daß die Würgerengel nicht wiedererkämen? Noch einige Flaschen Wein leerten wir miteinander, dann nahm er unter Thränen Abschied, übergab uns die Schlüssel des ganzen Hauses und entfernte sich, mit allen Schlüssel bekann, undemerk aus der Stadt.

Zwei Tage später kam ich auf die Wache und nahm Lischer mit, um ihn als Dolmetscher zu gebrauchen, wo ich selbst etwas mit der Sprache nicht auskommen konnte. Es mochte ungefähr des Abends acht Uhr sein, als ein Jakobiner mit rother Mütze, mächtigem Schnauzbart und einem Schurzfell um den Leib, total befohlen, so daß er kaum stehen konnte, ein junges Frauenzimmer in die Wache geschleppt brachte und es mir mit den Worten übergab: „Hier, Bürger Offizier, übergebe ich Dir diese Bürgerin; Du hastest mir für sie!“ Dann taumelte er fort.

Eine neue Verlegenheit für mich; sollte ich dieses arme, gewiß unschuldige Geschöpf für jene Mörderhände aufbewahren? Das war unmöglich; ich mußte sie retten, es koste, was es wolle! Auf meine Chasseurs, das wußte ich, konnte ich mich verlassen; jeder dachte wie ich; aber doch blieb die Sache schwierig. Ich ermahnte einweilen das Frauenzimmer, sich ruhig zu verhalten, und versicherte ihr, daß ich alles Mögliche für sie thun würde. Dann wandte ich mich an Lischer und fragte ihn, was er zu der Sache meinte. „Bi Gott“, sagte er, „der Keges-Keges tractet dem armen Ehre nach dem Leben.“ „Jawohl“, versetzte ich, „es ist so einer von den Schurken, die dem Tribunale Schlachtopfer in die Hände liefern. Wenn wir sie nur retten könnten!“ „Ja in Waschküch“, sagte Lischer, „das uns leicht den Kopf kosten kann.“ — „Mir fällt etwas ein“, fuhr ich fort. „Am Witternacht machst Du mit einigen Mann Patrouille; wir geben dem Frauenzimmer einen Mantel um, setzen ihr einen Tschako auf, versehen sie mit einem Karabiner, und so bringst Du sie in ihre Behausung. Geht das nicht?“ — „Bi Gott“, rief jener, „Bürger Offizier, Du hast Recht, das geht.“ — „Nun“, schloß ich, „so sag es dem Frauenzimmer und bereite sie darauf vor. Unterrichte auch die Leute, daß sie wissen, was sie zu thun haben; sag ihnen nur, es gelte die

rettung eines unschuldigen Weibes.“ Und Lischer ging, um die Sache vorzubereiten.

Ein Stein war mir vom Herzen, aber noch konnte ich nicht ruhig sein, bis sie ganz gerettet war. Wie ich den Jakobiner los werden wollte, wenn er mir die Gefangene abzuführen kam, das hatte ich mir schon überlegt.

Der Plan ward ausgeführt und glückte herrlich. Niemand ahnte, daß unter meinen Chasseurs ein Frauenzimmer war. Mehrere Patrouillen waren meinen Leuten begegnet, aber keine kümmerte sich um die andere. So brachten sie daselbst glücklich an ihre Wohnung, wo ihr Mann, unruhig über das Ausbleiben seiner Frau, am Fenster gestanden hatte. Bei dem Tone ihrer Stimme war er sofort herbeigekommen, hatte die Thüre geöffnet, und beide Gatten hatten einander aufs Zärtlichste umarmt. Lischer nahm ihr schnell den Mantel ab und hing ihn über den seinen, ein zweiter nahm den Tschako, ein dritter den Karabiner, und so kamen sie ohne Unfall wieder zurück. Der Mann hatte Lischer noch gebeten, ihn mit mir ja am andern Tage zu besuchen.

Mit dem frühesten Morgen kam der rotmüßige Kerl nebst einem Offizier von der Section und wollte die Gefangene abholen. Ich that, als ob ich ihn gar nicht verhielte; als er aber darauf bestand und sagte: „Ich habe dir gestern eine Aristokratin zur Bewachung übergeben und diese verlange ich jetzt“, da rief ich alle meine Leute, die schon vorbereitet waren, herbei, und diese bezeugten mir, daß das nicht wahr sei.

Ich schalt ihn nun einen Lügner und Trunkenbold — denn er hatte schon wieder der Flasche derb zugesprochen —, stellte mich äußerst erzürnt und war in Begriff, ihn anzupacken und aus der Wache zu werfen. Dies verhinderte jedoch der Offizier, ein menschenfreundlicher Mann, der keineswegs zu seinem Posten taugte, und sagte: „Du hast dich vielleicht geirrt, Bürger, und die Aristokratin vielleicht anderswohin gebracht, komm“, wir wollen auf mehrere Wachenposten gehen.“

Aber der Kerl schimpfte und tobte, nannte uns allesamt Aristokraten und ließ die fürchterlichsten Drohungen aus. Der Offizier jedoch bat mich höflich um Verzeihung und nahm ihn mit sich.

Kurz darauf, ehe noch eine Wache abgelöst wurde, sah ich einen Mann in schlechtem Ueberrode, der vor der Erektionsweise auf und ab ging und immer nach der Wache blickte. Glücklicherweise — denn es war kurz vor der Erektion — wurde ich auf ihn aufmerksam und schickte Lischer ab, um ihn zu fragen, was er suchte. Es war der Mann der geretteten Frau, der herkam, mir zu danken. Lischer bat ihn aber, sich sogleich zu entfernen, um uns nicht alle unglücklich zu machen. Er gehorchte, doch hielt er sich in einem nahen Hause bis zu unserer Ablösung auf und gab Lischer zu verstehen, daß wir ihn diesen Abend noch besuchen möchten, weil er nicht wisse, ob er und seine Frau morgen noch in Lyon wären.

Nicht um unsern Dank zu holen, sondern nur um zu erfahren, warum der Schurke das arme Weib mir zur Haft gebracht habe, ging ich am Abend mit Lischer und Ziegenheim hin, und die Aufnahme übertraf aller Erwartung. Die Frau fiel mir sogleich zu Füßen, und ich hatte Not, mich ihres Dankes zu erwehren. Der Mann drückte mir unablässig die Hände. Er hatte erst kürzlich das schöne junge Weib geheirathet, und beide waren von dem Bösewicht aus Rache als Aristokraten angegeben worden. Dieser war nämlich früher ihr Hausgenosse gewesen, hatte den Mietzins nicht bezahlen können und war von ihnen ausgetrieben worden. Jetzt machte er einen der Schredensmänner, hatte die Frau auf dem Wege zu einer guten Freundin getroffen, angepöckelt und fortgeschleppt.

Ihre Dankbarkeit war so groß, daß sie uns mit Geschenken überhäufen wollte; ich nahm aber nichts von ihnen als den Ring um Antonsen und ein mit Affignaten gefülltes Taschenbuch, dessen Inhalt ich unter meine Leute vertheilen sollte.

Da nun alle Proskribirte, sowie ihre Namen aufgezeichnet waren, gewöhnlich bei Nacht und heimlich abgeholt wurden, wenn auch oft erst nach Wochen oder Monaten, so war es für die guten Leute durchaus nicht rätlich, noch lange zu warten, und wirklich waren sie auch des andern Tages nicht mehr in Lyon: —

Dieser Vorfall, sowie überhaupt die allzufreie Aufführung des ganzen Regiments hatte die Jakobiner gegen uns in Farniß gebracht, und wenn es nur irgend möglich gewesen wäre, so würden sie uns alle gern dem Scharfrichter und seinen Genossen überliefert haben.

Am Ende hätte eine Begebenheit ihnen doch noch Gelegenheit gegeben, einige von

uns in ihre Klauen zu bekommen, wenn nicht alle Truppen zusammengehalten und selbst die Befehlshaber die Schuldigen geschügt hätten.

Eines Tages nämlich waren wir Offiziere in sehr großer Zahl, auch von der Infanterie, in einem Wirthshaus beisammen, der Wein machte uns lustig und fast ausgelassen. Nun gab es zu jener Zeit mehrere Lieder, die von der verhassten Regierung verboten waren, unter anderen auch eins, das man den *revueille du peuple* (den Volksaufweger) nannte. Da wir uns, besonders jetzt, wenn um die Verbote kümmerten, so sangen wir dieses Lied mit heller Stimme. Ein Repräsentant, ein vorzüglich stolzer, aufgeblasener Kerl, war vorübergegangen, hatte den Gesang gehört und trat mit gewichtiger Amtsmiene zu uns ein. „Was höre ich?“ schrie er mit Stentorsstimme, „Bürger Offiziere, achtet ihr so die Befehle der Regierung, deren Diener ihr seid? Ihr seid ja wahre Rebellen, schändliche Aristokraten —“ und nun flogen Drohungen und Schimpfreden aus seinem Munde wie Wasser. Aber unsere Geduld war erschöpft; ein Infanterieoffizier zog seinen Säbel mit den Worten: „Kein braver Offizier läßt sich von einem solchen Schurken schimpfen!“ Im Augenblicke waren alle Säbel bloß, und der vorlaute Schwärzer sank aus mehreren Wunden blutend nieder. Wir aber machten uns aus dem Staube.

Der Jakobiner war in seine Wohnung getragen, hier verbunden worden und kam wieder zum Leben, während wir geglaubt hatten, er sollte sich langsam verbluten. Da war uns nun doch nicht ganz wohl zu Mute, als die Offiziere aller Regimenter zusammenberufen wurden, und der Verdacht, von mehreren Offizieren der Section begleitet, sich in einer Sänfte herbeibringen ließ. Aber unsere Chefs hatten uns insofern Weisung gegeben, nicht zu erscheinen; mehrere wurden als krank, die anderen als abwesend gemeldet. Hierzu kam, daß sich unter sämtlichen Truppen eine Bewegung bemerkbar machte, die nicht günstig schien, und da der Verdachte ohnedem kurz darauf starb, so ging der Sturm schnell vorüber, ohne uns zu treffen.

Um diese Zeit nun entstand in Paris eine neue Revolution, die sich gegen den unerträglichen Terrorismus Robespierres und seiner Genossen richtete. Robespierre wurde vom Konvent geächtet und samt mit seinen Anhängern auf der Guillotine denselben Tod, den der widerwärtige, erbarmungslose Feindling so vielen Tausenden bereitet hatte. Das geschah am 28. Juli des Jahres 1794. Eine gemäßigtere Partei trat an die Stelle der Schredensregierung, die Proskription hörte auf, und das ganze Land atmete dann freier.

### Ein unbeschriebenes Blatt Pergament

Es ist nicht farblos, als die leichenhaften Züge der Unglücklichen, die man gewöhnlich als „unheilbar leidend“ zu bezeichnen pflegt. Wie irrig ist doch diese Vorstellung und wie grauam zugleich, da sie dem Kranken die Hoffnung abschneidet! Er soll nicht verzweifeln; wo Leben, ist Hoffnung! So lange die belebende Kraft von Hostetter's Magenbitters empfunden werden kann, und das kann sie, wo noch Spuren von Lebensfähigkeit fühlbar sind, kann auch dem System frische Lebenskraft zugeführt werden: Farbe und Muskeln können wieder erzeugt, der rothe Schein der Gesundheit auf die erschöpfte Wange, in das trübe Auge gezaubert werden. Das Bitters ist ein Stimulanzmittel von höchster Reinheit, von kräftiger Wirksamkeit, ein Heilmittel für alle Krankheiten, wie Dyspepsie, Biliosität, Malaria, Rheumatismus, Nerven- und Merenleiden. Appetit und Schlaf werden dadurch mächtig gefördert; es beseitigt das Gefühl der Uebermüdung, der Aufgeregtheit u. schüßt vor den Einflüssen rauhen Wetters und feuchter Kleidung.

Aus Wiesbaden wird wie folgt geschrieben: „Die Dienstbotenfrage ist etwas so Seltenes in unserer Zeit der sozialen Gegensätze, daß manche die Dienstbotenfrage gar für die brennendste Frauenfrage der Zeit ansehen. Wir in Wiesbaden sind besser daran als anderswo. Unsere Dienstboten sind nicht die bochhaften und nichtsnutzigen Dinger, als welche sie noch kürzlich in einer von zwei kritischen Damen geschriebenen Broschüre hingestellt wurden. Bei uns in Wiesbaden giebt es noch 150 Dienstboten, die zehn Jahre bei einer Herrschaft in Dienst gestanden haben. Welch beispielloser Erfolg auf dem Gebiete der Dienstbotenfrage! Das wurde denn auch vor dem hiesigen Vaterländischen Frauenverein, der diesen Dienstboten am Sonntag ein öffentliches Fest gab, wobei Diplome und Auszeichnungen überreicht wurden, anerkannt. Dabei wurde ein Dienstmädchen, Elisabeth Wilsch, deforirt, das bereits 60 Dienstjahre bei einer einzigen Herrschaft verbracht hat.“

### Die alten Parolebücher

der Berliner Garnison zur Zeit Friedrichs des Großen enthalten manderlei Ergöpfliches, auch sind sie bezeichnend für den Geist und die ganzen Verhältnisse der Zeit. „Das erste Bataillon“, lautet ein Befehl vom 19. Mai 1752, „mit leinenen Hosen und weißen Stiefelchen auch gut gepudert. Das zweite Bataillon mit schwarzen Stiefelchen und tauernen Hosen. Diese nicht gepudert. Daß keiner besoffen kommt, bei Strafe des Gassenlaufens!“ Ein anderer Befehl vom 25. April 1780 lautet: „Einige Herren Offiziere und die meisten Unteroffiziere, müssen sich durchaus abgewöhnen, wenn sie Züge führen, daß sie nicht so viel mit den Händen wehen. Die Herren Offiziere, so heute gewehet haben, möchten sich selbst forrigiren und ins Künftige sich bessern.“ Am 7. Oktober 1751 heißt es: „Wenn Lärm oder Schlägereien in den Gassen vorfallen, so sollen die Patrouillen alles arreiren und wenn auch des Prinzen von Preußen Domestiques mit dabei wären.“ Zur Aufrechterhaltung der Ordnung bestand noch das Spießruthen- oder Gassenlaufen. Der Schuldige mußte mit entblöstem Rücken durch die aufgestellte Gasse seiner Kameraden gehen, deren Jeder, mit einer Ruthe versehen, ihm einen Hieb gab. Das geschah bei Trommel- und Pfeifenklang, dessen Melodie die Soldaten den Tert untergelegt hatten: „Warum bist Du fortgelaufen? Darum mußt du Gassen laufen, darum bist du hier!“

### Die Leber macht Leute gesund.

Wenn die Leber trägt ist, so sind alle Organe angegriffen. Wir leiden an Fieber, Unverdaulichkeit, Kopfschmerz, Rückenschmerzen, Energielosigkeit u. s. w. Ihr werdet niemals erfahren, wie rasch diese Uebel kurirt werden können, wenn Ihr nicht Herbine nimmst. Es kurirt wo andere Mittel nicht helfen. Regulirt die Leber, reinigt das Blut. Herbine ist eine sanft wirkende Kräutermedizin und hilft meistens schon nach der ersten Dose. Preis 75 cts. Neue Probeflasche. Verkauft bei A. Tolle.

Seit langer Zeit erscheint wieder einmal der Name des Fürsten Bismarck im Berliner „Neichsanzeiger.“ Es heißt darin: „Seine Majestät der König haben allergnädigst geruht, Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Bismarck, Herzog von Lauenburg, die Erlaubniß zur Anlegung der ihm verliehenen ersten Klasse des königlich siamesischen goldenen Familien-Ordens u. des Sterns des ersten Ordens von Aethiopien zu ertheilen.“

### Gezigen eure Kinder?

Die Kinder sollen essen und wachsen. Wenn Ihr ein Kind habt, daß ist und nicht wächst, so kann man annehmen, daß es Würmer hat. Das Gesicht wird mager, die Augen matt, der Schlaf unruhig, das Kind stöhnt an der Nase und wird ängstlich. Gebraucht White's Cream Vermifuge, dann wird jeder Wurm vertrieben und das Kind gezeit. Preis 25 cts. A. Tolle.

### Dr. A. H. Noster.

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Office und Wohnung, Seguin Straße neben dem Photographischen Atelier. Neu Braunfels Texas.

### Dr. A. GARWOOD,

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Office und Wohnung über Pfeuffers Store, Ecke San Antonio und Castell Straße. Eingang auf San Antonio Straße.

### Dr. H. Leonards

Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer. Office im Wohnhause in der Castell Straße, in der Nähe der katholischen Kirche.

### Dr. O. R. Grube

Praktizirender Arzt. Wohnung und Office in Reinartz Haus neben der Zeitungsoffice, Ecke Seguin und Mühlentstraße. Patienten finden auf Wunsch Pflege im Neu Braunfels Krankenhaus oder in Medel's Krankenhaus.

### DR. L. V. WEATHERS.

Davenport, Comal Co., Tex. Empfiehlt sich als praktischer Arzt, Wundarzt und Geburtshelfer.

# Voelcker Bros. MOEBEL!

Halten beständig an Hand eine große und billige Auswahl von Möbeln aller Art! Alle Möbel für Küche bis zum Parlor sind bei uns zu den billigsten Preisen zu bekommen. Alle Reparaturen werden prompt von erfahrenen Schreibern ausgeführt. Alle Möbel werden frei ins Haus geliefert.

The INTERNATIONAL ROUTE. SHORTEST, QUICKEST AND BEST ROUTE I & G. N. R. CO. TO THE NORTH EAST. THE DIRECT ROUTE TO MEXICO VIA LAREDO. PULLMAN BUFFET SLEEPERS. BETWEEN SAN ANTONIO AND ST. LOUIS. SAN ANTONIO AND KANSAS CITY. SAN ANTONIO AND FT. WORTH via Hearne. WITHOUT CHANGE. Trains bound north, leave New Braunfels 5:59 a.m., 10:41 a.m. and 9:07 p.m. Trains bound south, leave New Braunfels 6:17 a.m., 2:15 p.m. and 9:07 p.m. T. CLARK, Ticket Agent, New Braunfels. D. J. PRICE, G. P. & F. A. Palestine, Texas. L. TRICE, Gen'l. Supt. Texas.

## COMAL LUMBER CO.

Ecke Castell- und Kirchen-Straße. — Gegenüber der protestantischen Kirche. Halten an Hand alle Sorten Bauholz, Bretter und Schindeln, welche zu den billigsten Preisen offerirt werden. H. E. FISCHER, Manager.

## PHOENIX SALOON

Holzmann & Co., Eigenthümer. Ecke San Antonio und Castell Straße. Die besten Weine, Liqueure und Cigarren. Lagerbier stets kellerfrisch an Zapf. Mit dem Saloon ist eine Restauration und Gartenwirtschaft verbunden.

## Ludwig's Hotel Saloon.

HALM & TOLLE. Alle Sorten Getränke, feine Whiskies und Weine. Großes Lager in Cigarren. Preiswürdige feine Whiskies bei Quart u. Gallone. Stets kellerfrisches Bier an Zapf.

## HEILIG'S SALOON

Gegenüber dem Passenger Depot. Neu Braunfels, Texas. Feine Whiskey's, Weine u. s. w. Beste Auswahl in Cigarren, Tabaken und Pfeifen. Stets kellerfrisches Bier an Zapf. Billard.

## Hasenbecks Saloon u Kegelbahn

in der Seguin-Straße. Stets kellerfrisches Bier an Zapf. Souffige erfrischende Getränke. Gute Auswahl von Cigarren. Aufmerksamkeit Bedienung. Zum Besuch ladet freundlich ein Adolph Vogrefe.

## F. SIMONS SALOON.

Ecke des Marktplatzes. Neu Braunfels, Texas. Die Besten Getränke und Cigarren stets an Hand, und kellerfrisches Bier an Zapf. Feine Whiskies werden per Quart und Gallone billig verkauft.

## The HUGO & SCHMELTZER Co.

WHOLESALE GROCERS. San Antonio, Texas. Alleinige Agenten des berühmten Flaschenbieres von Jos. Schlitz & Co. Der Whiskies von Rosham, Gershy & Co. und „Velle of Bourbon“ Co. Dannenmiller's gebrannten Corvova-Kaffees; der Stachelberg's Raphael, D. Hirsch & Co's. Nephiso, Koblberg Bros. International, und Reynolds, Rogers & Sby Cigarren. Stafford's Mineralwasser, kurirt alle Nierenkrankheiten. Ausgezeichnet für Wirtschaften und Tischgebrauch. Alleinige Agenten für Farmer Allerton's Wagen-Schmire!

# Neu-Braunfelscher Zeitung.

New Braunfels, Texas.

Herausgegeben von der Neu-Braunfelscher Zeitung Publishing Co.

Eugen Kailer, Redacteur.

Die „Neu-Braunfelscher Zeitung“ erscheint jeden Donnerstag und kostet \$2.50 pro Jahr bei Vorauszahlung. Nach Deutschland \$3.00.

## Frieden auf Erden.

Cicago liegt einen hohen Gast in seinen Mauern; es ist dies die Gräfin Di Brazza, und sie ist gekommen, um auch unter uns die Friedenssäden aufzuspinnen, deren Farbe purpurn ist, wie das Morgenroth, gelb wie die aufsteigende Sonne und weiß wie die Unschuld.

„Ich will die Welt zum Frieden belehren“, sagt die Gräfin. „Alle Streitigkeiten sollen durch Schiedsgerichte geschlichtet werden, kein Krieg soll mehr die Menschheit schänden!“

Der erste Friedensapostel, dem wir im Leben begegnet sind, war Almond Goegg, der Badener, welcher im Laufe der 70er Jahre Amerika bereiste, um für den Friedenscongress, der in Genf abgehalten werden sollte, Propaganda zu machen. Jetzt deckt ihn selbst die süde Erde zu und er ruht im ewigen Frieden.

Vor 1900 Jahren hat der Stifter des Christenthums den Frieden gepredigt. Er wollte, daß die Menschen in Liebe und in Frieden mit einander lebten, und er hat für sie gekämpft und gelitten und ihnen ein Beispiel vor Augen gehalten, wie es die Welt nie gesehen hatte.

Aber ist deshalb der Frieden in die Welt gekommen? Christus hat gelebt, daß wir unsere Feinde lieben, daß wir sogar Jenem, der uns auf die rechte Wade schlägt, auch noch die linke hinhalten sollten.

„Ihr Gutes thut, die Euch hassen; vergeltet nicht Böses mit Bösem!“ Das sind die göttlichen Lehren des Christenthums. Aber werden sie von den Menschen befolgt, wir meinen von jenen Menschen, die sich Christen nennen?

Bei den Erfindungschriften, da wurden sie befolgt; später jedoch, nachdem die christliche Kirche mächtig geworden war, wurde sie selbst zur coeclesia militans; Heiden wurden nicht mehr mit den Worten des Evangeliums belehrt, sondern mit Feuer und Schwert; der Jesum brachte ganz Europa unter die Waffen, und während der Periode der Kreuzzüge haben hunderttausende von Christen das Schwert um die Fenden gerührt und sind hinausgegangen, um Sarazenenstädte zu spalten und Türkenleiber zu spießen.

Und später haben sich die Christen unter einander bekämpft, weil sie in ihren Bekennnissen ein Bischen von einander abwichen; Protestanten haben Katholiken, Katholiken Protestanten klug verfolgt, kurzum, selbst innerhalb der christlichen Kirche hat es keinen Frieden gegeben; bis auf den heutigen Tag waren Mord, Todtschlag, Kämpfe und Schlachten zwischen Christen und christlichen Völkern auf der Tagesordnung, und jetzt will die Gräfin Di Brazza eine Welt zum Frieden belehren, die selbst dem Vorbilde und der Lehre Christi untreu geworden ist!

Was sich doch so ein eitles Weib Alles einbildet!

Ein ewiger Friede ist überhaupt gar nicht möglich, denn er würde gleichbedeutend mit Tod sein. Der Friede ist nur eine Spannung von Kräften, die sich das Gleichgewicht halten; sowie eine Kraft das Uebergewicht erhält, wird die Spannung aufgelöst, der Kampf beginnt.

Nach der Tiger ist friedlich, wenn er sein Opfer verzehrt hat und Siedla hält; wir alle sind friedlich, wenn jene Spannung resp. Abspannung eintritt, die wir Schlaf nennen; alle Leute werden friedlich, weil sie keinen Ueberfluß von Kraft mehr erzeugen, der sich anderen fühlbar machen könnte. Jedes junge, aufstrebende, von Kraftsprüde sprengende Wesen oder Volk wird a k i o, und da nach einem bekannten physikalischen Gesetz ein Körper nicht dort sein kann, wo ein anderer ist, so tritt der Kampf ein, die Verdrängung, die entweder eine Verschiebung oder eine Vernichtung ist. So lange die Indianer westwärts zogen konnten, ging es ihnen wie den Völkern während der Völkerwanderung; sie wichen zurück, suchten sich neue Wohnstätten und überließen ihre Wohnplätze den Nachdringenden.

Die Ver. Staaten sind auch so entstanden. Die Vorfahren der Indianer sind

ben die Leute über's Wasser; hier fanden sie Freiheit und Elbogenraum. Die Welt wird aber immer enger und der Kampf immer schärfer. Das Alte löst sich nicht ohne weiteres verdrängen und das Junge will empor. Das ist der Kampf, das ist das Leben. So war es stets, so ist es jetzt, so wird es ewig bleiben!

## Darmbesscher Verlust für Amerika.

In Darmstadt freut man sich (wahrscheinlich ist es ein Amtsblatt) über den auffallend starken Rückgang der Auswanderung aus den drei bessischen Provinzen nach Amerika. Dieses müssen wir aufrichtig beklagen, denn die Abnahme der Darmbesschen ist ein großer Verlust für das Deutschthum hier zu Lande.

Der arbeitsfreudige und weinfröhliche (trinkt auch Bier und Kappelnwein) Hessen-Darmstädter gehört dem großen Frankenkamme an, von dem ein vortrefflicher Spruch sagt: „Leicht ist mein Sinn und frisch mein Muth und fröhlich der Gedanke.“ Das Herz härt mir der Rebe Blut — Ich bin der Frank! Bei einer guten Portion Leichtsinn, vergißt dieser Volkstamm den Ernst des Lebens nie; und wo der Hessen-Darmstädter hinkommt, gebietet er. Der etwa einem Neunzehnjährigen behauptete August Beder, ein typischer Darmbesser, daß mehr Hessen-Darmstädter in den Ver. Staaten seien, als in Deutschland, und wenn man das Deutschthum verschiedener Städte kritisch betrachtete, müßte man ihm Recht geben.

Der Hessen-Darmstädter bildet einen breiten Gürtel im deutsch-amerikanischen Mittelstand, ist aber auch unter den Großindustriellen überall stark vertreten und hat in den höheren Berufsarten manch berühmten Namen aufzuweisen.

Das Land ist von Alters her berühmt; selbst wenn man den Schauplatz der Nibelungenjagd nach Nord-Deutschland verlegt, die prachtvolle Heltengestalt des Volker von Alzei aus dem Nibelungenliede kann man ihm nicht nehmen, auch nicht den feuchtschweblichen Rodenstein, ebenso wenig den großen Karl, der in Ingelheim geboren wurde, und das liebliche Jodil von Eginhardt und Emma, das in Seligenstadt zu Ende ging. Auch die Erfinder der Buchdruckerkunst waren Darmbesschen. Kurzum, es ist ein großes Land, wenn es auch kaum ein kleines terranisches County ausfüllt. Die Melodie des in Amerika am meisten gesungenen Liedes vom Sternbanner ist darmbessischer Ursprunges, denn die von ihrem Landgrafen an England verschickerten Söldner sangen:

Unser Landgraf, der soll leben,  
Die Frau Landgräfin daneben,  
Hesse-Darmstädter sein mir,  
Hesse-Darmstädter sein mir.

Deshalb bedauern wir es, daß künftig weniger aus Hessen-Darmstadt herüber kommen, denn sie sind uns alle lieb und willkommen; die weinfröhlichen Pfälzer von Mainz und Alzei und Bingen, die stahlharten Gestalten aus der Wetterau und dem Vogelsberg und die autochthonen Hünen des Odenwaldes und der Bergstraße.

Wir wünschen dem alten Vaterlande sicher nichts Böses, aber wir würden doch unsere Freude daran haben, wenn bald wieder ein neuer Völkerzug käme, wie vor nahezu fünfzig Jahren, wo die guten Hessen-Darmstädter unter dem Rufe „Pancier heraus!“ vor das großherzogliche Schloß zogen und eine Republik mit dem Großherzog an der Spitze verlangten, weshalb damals so viele brave, treue darmbessische Seelen nach Amerika kamen, wo sie seitdem eine Herde des Deutsch-Amerikanerthums geworden sind.

Wie sind keine Ingeos! Aber wir wollen einen Vorschlag machen. Hessen-Darmstadt hat keine Flotte, wir haben eine nagelneue und wissen nicht, was wir damit anfangen sollen. Söldner wir sie hinüber und lassen das Großherzogthum Darmbessen annektiren, wir bringen dann alle guten Darmbessen herüber und schicken ihnen unsere weniger wünschenswerthen Elemente; die Temperenzler verpflanzen wir in die Pfalz, die Montscheiner in den Vogelsberg und Odenwald. So wäre beiden Theilen gebolten. — Jedenfalls muß etwas geschehen, damit unser beliebtes Bevölkerungs-Clement hier nicht zurück geht.

Der Ver. Staaten Konjunkt Long in Nogales, Mexiko, berichtet, daß die Insel Liburnon im Golf von California von Indianern bewohnt wird, die vorzügliche Fischer und Jäger sind. Sie haben strenge Wildfang-Gesetze. Auf großen Schuppen von Robbent sollen sie auf dem Wasser gehen können. Kruppelige und grifflschwache Kinder, sowie Leute die über 70 Jahre alt waren, dürfen nicht leben. Die Weiber der Insel sind sehr

stättliche Menschen und fast nie kommen Krankheiten vor. Fremde dürfen nur die Küste der Insel besuchen.

**Dun & Co's Wochenbericht** sagt: Das Fallen der Baumwolle und die geringe Nachfrage nach Waaren in Folge des warmen Wetters haben die Baumwollfabrikanten veranlaßt, über eine Beschränkung der Produktion zu unterhandeln. Die Preise einiger Waaren sind noch mehr herabgesetzt worden.

**Wir Deutsch-Amerikaner** predigen oft und gern gegen den Sensationalismus, gegen den „gelben Journalismus.“ Das ist gewiß in der Ordnung. Aber hin und wieder scheinen nicht wenige unserer deutsch-amerikanischen Zeitungen gerade in die Klaffe zu verfallen, die wir alle so eifrig rügen.

Was wurde für ein Aufsehen über den Lügner-Prozess in Chicago gemacht? Die knappe Berichterstattung würde den Zweck doch vollständig erfüllt haben. In Davenport hat man eben einen langen Mordprozeß hinter sich, der einen beträchtlichen Theil des Raumes in den Spalten der Zeitungen einnahm. Jetzt wird der Durrant-Fall (San Francisco) wieder durchgehobelt. Und nun kommt der Golden-Junge-Fall in New York als das aller anderen Vorkommnisse überschattende Ereigniß der Saison.

Ich denn die Mehrzahl der Zeitungleser, das ganze, große, hochintelligente Republikanism auf dem Standpunkt angelangt, daß es mit solcher Vektüre gepreßt werden muß? Sind wir bereits so weit gekommen, daß die Leser jeden Tag eine gewisse Anzahl Spalten schwarzgewirzte, wohnlich illustrierte Mordberichte haben müssen, wie ein Gewohnheitstrinker seine Portion Schnaps oder Abipht verlangt?

In solchem Falle wäre eine geistige Keesley-Kur schleunigst zu empfehlen. Handelt es sich aber nur um eine viel leicht zum Theil unabhässliche und unbedachte Nachahmung der Produkte vom anglo-amerikanischen Unternehmungsgeiste im Zeitungsgeschäft, so ist es doch nicht weniger geboten, Halt zu machen und zu den gefunden conservativen alten Methoden zurückzukehren, welche der deutschen Presse in Amerika eine so hervorragende Stellung geschaffen haben. Die deutsch-amerikanische Presse sollte bleiben, was sie stets gewesen, nicht ein Mittel zur Verbreitung von Schundliteratur und Klatsch, sondern ein mächtiger Faktor in der intellektuellen Entwicklung der Nation.

## Iowa Tribune.

Das Geschäft in der letzten Woche war ohne ausgeprägten Charakter. Wenn man denselben einen Charakter beilegen möchte, so müßte man es als unbefriedigend und lahm bezeichnen. Der Weibstoffmarkt ist entmuthigt. Baumwolle und Baumwollstoffe leiden unter einer hochgradigen Zerrüttung der Preise. Der Stand der Bitterung war einer kräftigen Entwicklung des Verbrauchs höchst ungnüglig. Mitte der Woche ist zwar eine mehr herbstliche Temperatur eingetreten, dieser Umstand hat aber keinen Einbruch auf das Geschäft gemacht. Stapel-Baumwollzeugnisse bleiben vernachlässigt. Druck-Rattune liegen außerst flach, und Damenkleiderstoffe bewegen sich bei gedrückten Preisen äußerst träge. Gebleichte Baumwollstoffe haben einen Preisrückgang erlitten. Auch wollene Herrenkleiderstoffe finden bei überigen festen Preisen keine Beachtung. Eine Besserung des Verbrauchs kann nur durch anhaltend kälteres Wetter zu Stande gebracht werden. Der hier herrschende Rückgang in Schnittwaaren, besonders im Baumwollstoffe, läuft parallel mit dem Niedergang in den auswärtigen Märkten, welche ebenso gedrückt sind.

Im Ausfuhrhandel zeigt sich eine größere Rührigkeit. Eine leitende Stellung nehmen die Preisfrüchte ein. Von Exporteuren wurden seit Beginn des Monats über 14,000,000 Bushels Getreide auf gekauft, worunter 5,730,000 Bushels Weizen, 5,451,000 Bushels Mais, sowie 3,975,000 Bushels Hafer. Trotz dieser kräftigen Abnahme sind Preise in diesem Augenblicke zurückgegangen, und auch Frachten haben nicht angezogen.

## N. Y. Handelszeitung.

Der Philadelphia'er Priester mord. Recht bequem hat man es der Polizei in Philadelphia mit der Lösung des Geheimnisses gemacht, welches den Tod des jungen katholischen Priesters Henry J. McPate umgibt, dessen Leiche in dem Lichtschachte der St. Paul's Convent gefunden worden ist. Ein Conventarzt hat nämlich, nachdem er eine Leichenschau vorgenommen hatte, erklärt, daß Vater McPate an Uramie (Vergiftung des Blutes durch Harnstoff) gestorben sei und daß die Verlesungen, welche der Sarg des Leichen zeigt, durch einen Fall von Uramie (ein Unglück). Der Polizei,

## Absatz Redet

Mit Hood's Sarsaparilla. „Redet Absatz“ und zeigt dass diese Medizin das öffentliche Vertrauen in einem größeren Maße genossen hat, als irgend eine andere Patent Medizin. Das kommt einfach daher weil es grösseren Verdienst besitzt und grössere Kuren als irgend eine andere hervorbringt. Nicht was wir sagen, sondern was Hood's Sarsaparilla thut, ist von Wichtigkeit. Alle Annoncen über Hood's Sarsaparilla wie Hood's Sarsaparilla selbst, sind ehrlich. Wir haben das Publicum niemals getauscht, und es ist seiner grossen heilenden Wirkung zuzuschreiben, dass die Leute dauerndes Vertrauen darin haben, und

## Hood's Sarsaparilla

Kaufen, fast ausschliesslich von allen Anderen. Versuchen Sie es. Nur von C. I. Hood & Co., Lowell, Mass., präparirt. \$1; sechs für \$5.

**Hood's Pillen** kuren Uebelkeit, Unverdaulichkeit, Gallenleiden. 25 cents. Bei allen Drogerien.

welche erst sieben Stunden nach Auffindung der Leiche mit ihrer Thätigkeit begann war diese Erklärung natürlich Wasser auf ihre Mühle, aber andere Leute, namentlich die Gemeindeglieder sind nicht gesonnen, sich mit einer solchen Erklärung so ohne Weiteres abfertigen zu lassen.

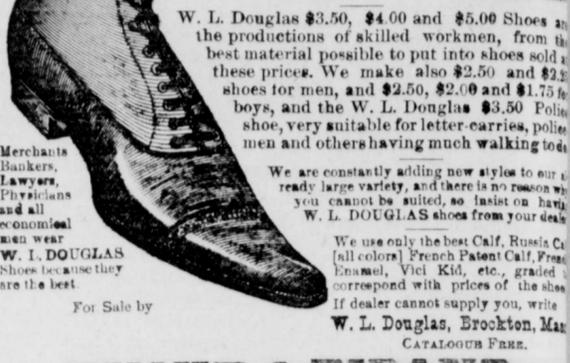
Unbeantwortet bleiben bei dieser Theorie die Fragen, ob Menschen, welche an Uramie leide, die Gewohnheit haben, einjame Hinterhöfe nach Mitternacht aufzufüllen, um dort zu sterben, ob Blutvergiftung Verlegungen am Kopfe und im Gesichte verursacht, ob dieselbe Uramie und Werthsachen aus den Taschen der Opfer verschwinden läßt und Blutsteden an Hosensäumen zurückläßt. Wenn nicht, dann muß wohl etwas anders als Blutvergiftung den Tod des Vaters McPate verschuldet haben.

## Im Sabotinu.

Eine unheimliche Reisebekanntschaft machte dieser Tage der russische Staatsrath Diubowski, den eine Dienstreise durch Südrußland führte. Er befand sich allein in einem Waggon 1. Klasse auf der Station Imatra, als ein vornehm aussehender, hässlicher Herr einstieg. Der Zug ging weiter. Der Fremde, der den Staatsrath fortwährend fixirte, begann nun ein Gespräch: „Sind Sie Deutscher?“

„Nein, ich bin ein Ukrasse.“ — „Da können Sie lachen, denn sonst hätten Sie schon eine Kugel im Kopfe!“ — „Damit zog er einen Revolver und richtete ihn auf den Entsetzten.“ — „So behandle ich nämlich solche Sachen“, bemerkte der Fremde. — „Was denken Sie denn davon?“ — „Ich denke gar nichts.“ — „So?“ — „Ein Schuß brachte. Der Mann hatte in die Decke geschossen.“ — „Eben Sie, so habe ich Ihren falschen Gedanken tod geschossen. Wollen Sie, daß ich die zweite Kugel auch loschiesse?“ — „D. war bereits mehr todt als lebendig. Der Zug fuhr durch eine kleine Station. Der Staatsrath war sofort am Fenster, aber schon hatte der Unheimliche ihn gepackt und in die Kissen gedrückt. „Wollen Sie nicht furt, denn sonst schiesse ich wieder. Ubrigens macht mir die Schießerei keinen Spass. Können Sie Messer schärfen?“ — „Nein.“ — „Dem Staatsrath sträubten sich die Haare. „Nun, so will ich es Sie lehren. Es ist ganz einfach. Machen Sie den Mund auf!“ Diubowski hatte nun den guten Einfall, zunächst zu fragen, welche Art Messer man dazu am besten nehme, wie man sich verhalten sollte und ob die Kunst auch Geld bringe. Der Fremde begann alsdann die Sache aufzugreifen und erzählte ausführlich vom Messerschärfen. Nun kam die Station Vellefaart heran, und der Fremde sagte: „Das trifft sich gut. Am schönsten geht's mit feinstem Messer. Gehen Sie hinaus und holen Sie ein echtes, langes, feines Messer. Ich werde es scharf machen, und dann schneide ich Ihnen den Hals glatt ab!“ Mit einem Satz machte der Staatsrath Gebrauch von der Erlaubniß und kam mit dem Messer zurück. Der Bedienten wurde befohlen, als ein weißbärdiger Kaufmann herbeizurufen, der sogleich vorwärts getreten war.

## W. L. DOUGLAS \$3.00 SHOE



W. L. Douglas \$3.50, \$4.00 and \$5.00 Shoes are the productions of skilled workmen, from the best material possible to put into shoes sold at these prices. We make also \$2.50 and \$2.75 shoes for men, and \$2.50, \$2.00 and \$1.75 for boys, and the W. L. Douglas \$3.50 Patent shoe, very suitable for letter-carriers, policemen and others having much walking to do.

We are constantly adding new styles to our ready large variety, and there is no reason why you cannot be suited, so insist on having W. L. DOUGLAS shoes from your dealer.

We use only the best Calf, Russia Calf (all colors) French Patent Calf, French Enamel, Vici Kid, etc., graded to correspond with prices of the shoes. If dealer cannot supply you, write W. L. Douglas, Brockton, Mass. CATALOGUE FREE.

## KNOKE & EIBAND.

## H. V. SCHUMANN, Apotheker.

Drogen und Chemikalien, Schulbücher und Schreibmaterialien, Patent-Medizinen usw.

## Bruchbänder

in großer Auswahl.

New Braunfels, Texas.

## Hoffmann

der neue Photograph,

verfertigt nur die besten Bilder, zu mäßigen Preisen

Zufriedenheit garantiert.

Sonntags, von 9 bis 12 Uhr, Morgens, offen

## Wm. SCHMIDT,

Händler in allen Sorten von Farmgeräthschäften

SOUTH BEND CRILLED PLOW CO. SOUTH BEND, IND.

„NEW CASADAY“

SULKY

Garantirt der beste Pflug der Welt.

Agent für die berühmten Studer's Farm- und Spring-Wagen.

Manufakturwaaren, Eisenwaaren, Porzellan, Glaswaaren, Uhren, Schmuckwaaren, etc.

Neu erhalten, zu allen Preisen. S. A. Hoffmann & Sohn, Juweliere und Uhrmacher.

**Lokales.**

**Herr John Nowotny** wird als Agent der „Neu Braunfelsener Zeitung“ die deutschen Anstellungen besuchen.

Abgang der Post von Neu Braunfels: Nach Woodwin täglich (ausgenommen Sonntags) 8 Uhr 15 Min. morgens.

Nach Clear Spring, Gräß, Cordova und Seguin um 1 Uhr nachmittags jeden Montag, Mittwoch und Freitag.

Nach Smithson's Valley, Anhalt, Spring Branch und Besson um 7 Uhr morgens jeden Montag und Freitag.

Nach Sattler und Cranes Mill um 11:30 Uhr morgens jeden Montag, Mittwoch, und Freitag.

Nach Solms um 1 Uhr nachmittags jeden Montag, Donnerstag und Samstag. Ankunft in Neu-Braunfels um 3 Uhr 30 Minuten nachmittags.

Alle Postfächer müssen, wenn sie rechtzeitig befördert werden sollen, mindestens 30 Minuten vor Abgang der Post, in diefiger Office ausgegeben werden.

J. E. Rubin, Postmeister.

Am 10ten November 99 Uhr Abends starb in Comalstadt Frau Dorothea M o r b o f f, verwitwete Heltmann, geb. Kuntmann im Alter von 77 Jahren, 6 Monat, 13 Tagen. Mit ihr ist wieder eine der ersten Anseherinnen unserer Gegend dahingegangen. Gehehen am 28sten April, 1820 im damaligen Königreich Hannover, verheiratete sie sich 1845 in Hieselbeide, Amt Nothenburg (Hannover), mit Heinrich Heltmann und wanderte noch im selben Jahre hier ein. Dieser Ehe entsprossen 2 Kinder, ein Sohn und eine Tochter, von denen die letztere, 41 Jahre alt, starb. Nachdem die Verstorbenen nach 10 jähriger glücklicher Ehe im Jahre 1855 ihren Gatten durch den Tod verloren hatte, heirathete sie in zweiter Ehe am 25sten Juli 1856 Herrn Dr. med. überlebenden Gatten Heinrich Neuhoff, dem sie 41 Jahre lang eine treue Lebensgefährtin gewesen ist und mit dem sie alle Freude und alles Leid der Erde still und ergeben getragen hat. Dieser Ehe entsprossen 3 Kinder, 2 Söhne und eine Tochter, von denen jedoch die beiden Söhne, blühende Jünglinge von 19 und 17 Jahren, im Jahre 1876 im's Grab sanken. Bereits längere Jahre krankend und während dieser Zeit gebogt und gepflegt und getragen von der Liebe ihres Gatten und all der Ihrigen, erkrankte die Entschlafene in den letzten Tagen ernstlicher an ihrem alten Herzleiden, von dem sie nun ein sanfter Tod erlitt hat. Sie wird beTrauert von dem greisen Gatten, zwei Kindern, 14 Enkeln und vielen Verwandten und Freunden. Vieles Liebe und Achtung die Entschlafene sich in ihrem Leben erworben, bewies die ansehnliche Trauer-Verammlung, welche der braven, deutschen Frau am vergangenen Donnerstag auf dem Comalstädter Kirchhof die letzte Ehre gab.

**Deutsch-protestantische Kirche:** Sonntag, 21. Novbr. '97: Totenfest. 11 Uhr Vormittags: Gottesdienst. 1 Uhr Nachmittags: Sonntagschule. Westphal.

Am kommenden Sonntag, den 21sten November, als dem letzten Sonntage des Kirchenjahres, feiert unsere deutsch-protestantische Kirche das Totenfest d. h. die Erinnerung an unsere Entschlafenen. Wer dem Gedächtnis an seine Toten eine stille Stunde im Gottesdienste widmen will, ist herzlich zu diesem Gottesdienste eingeladen.

Am 14ten dieses Monats starb das einzige Kind des Herrn Joseph Groß, ein Söhnchen, im Alter von 2 Monaten und 21 Tagen.

**Kirchenzettel.** Sonntag d. 21. Nov. in der Frankefort-Schule zu Diep. Confirmandenunterricht, Sonnabends Vormittag 10 Uhr zu Hortontown. Confirmandenunterricht, Mittwochs Nachmittags, 2 Uhr zu Diep. Müller.

Das erste Söhnlein ist in der Familie des Herrn Fritz Andrae angelommen.

Die Familie des Herrn Ernst Humann hat sich um ein Söhnchen vermehrt.

Mehrere Diebstähle wurden hier in letzter Woche zur Nachtzeit verübt. In Wurf & Ludwig's Wirtschaft und in Schumann's Fleischladen hatten sich Spitzbuben Eingang erzwungen und kleine Geldsummen erbeutet. Auf's Weinfelder wurde erbrochen und daselbst eine Weinprobe vorgenommen. Sattler und Jaum, dem Herrn S. Lamba gehörig, sind verschwunden.

Vor einigen Tagen brannte bei Marion das dem Herrn Ed. Koch gehörige und von Herrn Fritz Hartwig bewohnte Kornhaus mit sämtlichem Kornverräth ab, während Herr Hartwig mit Familie in Marion war.

**Commissioners Court vom 8. bis 11. November.**

Anwesend: Countyrichter Adolf Giesede, Commissioners: August Schulze jr., A. G. Starb, W. S. Adams und J. Marbach. Gehälter für County-Beamte bewilligt. Angeordnet, daß der Schatzmeister \$447-30 aus dem Courthausfond in den Generalfond überträgt.

Der Countyrichter berichtet, daß W. Franke seine Note, welche er für den Ankauf von Schulland gab, bezahlte. Angebot des H. Thate für Schulland, 1/2 Block No. 13, \$5 per Ader, angenommen.

Sämmtliche eingegangene Rechnungen geprüft und zur Zahlung angewiesen. An Stelle des aus dem County verjegenen Robert Kirnse wurde Fritz Daum zum Straßens Aufseher ernannt.

Vierteljährliche Berichte von Ad. Giesede, N. Richter, Cbas. Dbleich, Emi Boje, Arthur Sahn und Julius Wehnich geprüft und angenommen. Ebenso der Rechnungsabluß des Schatzmeisters.

Angebot von Frank Jung, \$300 für 10 Ader Land auf der Westseite der Stadt, angenommen.

Angeordnet, daß der Scheriff die westliche Hälfte des Stadtlots No. 14 an Mill Street, am 20sten Dezember öffentlich veräußert.

Das dem County gehörige Ackerland in Comalstadt soll an Heinrich und Herrn. Rahe zu \$66 per Jahr verpachtet werden. Veräußerung.

Seit Jahren schon ist die Beobachtung gemacht worden, daß sich unser Courthaus in bedenklichem Zustande befindet und seine Brauchbarkeit immer mehr zu Tage tritt. Trotzdem die Wände verankert und mit eisernen Stangen zusammengehalten wurden, zeigen sich von Jahr zu Jahr in den Mauern neue Risse, die Fenster- und Thürbogen werden nur noch durch die hölzernen Rahmen gehalten, Steine und Mörtel verwittern und zerbröckeln zuweilends. Die Gefahr ist groß, daß bei einer von vielen Leuten besuchten Versammlung im Courthaus - Saal der ganze morsche Kasten zusammenbricht. Während man dann unter seinen Trümmern die Opfer einer schrecklichen Katastrophe, die durch rechtzeitigen Neubau eines Courthauses hätte vermieden werden können und müssen, sucht, wird man laute Klagen gegen diejenigen erheben, deren Pflicht es ist, für ein durchaus kaufmännisches Courthaus zu sorgen. Unsere County-Commissioners sind die Beamten, welche diese schwere Verantwortung tragen. Und als gewissenhafte Beamte, denen die Verwaltung des County anvertraut ist, haben sie nach sorgfältiger Untersuchung des Gebäudes und eingehender Ermägung der Sachlage den Beschluß gefaßt, ein neues Courthaus zu bauen. Pläne und Kostenschätzungen sollen binnen Kurzem eingereicht werden. Ein bewährter Architekt kommt heute, um mit den Commissioners zu beraten, mit welchen Mitteln ein unsern Verhältnissen entsprechendes Gebäude errichtet werden kann. Der Beschluß der Commissioners-Court wird ohne Zweifel von allen Bürgern des County, die sich selbst oder ihre Mitbürger vor einer Gefahr bewahren wollen, gebilligt werden.

Herr Hippodien, der seit einem halben Jahre hier wohnte, um Land und Leute im sonnigen Süden kennen zu lernen, ist heute über Galveston-Bremen nach seiner Heimath, Berlin, abgereist. Seine hiesigen Freunde, denen er stets in zuvorkommendster Weise begegnete, wünschen ihm mit herzlichem „Lebewohl“ eine glückliche Fahrt und fröhliche Feiern unter'm deutschen Christbaum.

Herr Fritz Andrae hat als Stadt-Clerk seinen Amtseid abgelegt. Sein Vorgänger, Herr Alfred Homann, der freiwillig aus dem Amt schied, hat dasselbe zwölf Jahre lang verwaltet. Daß er ein gewissenhafter und gewandter Beamter und seine Buchführung stets eine musterhafte war, wird allgemein anerkannt.

Bringt Cure Peccan-Vinje nach Canada's, dort bekommt Ihr den besten Markt-Preis. 3 2t

Granberries, Dillgurken, Limburger, grünen und Wadstein-Käse, bei H. Hamppe. 4 2t

Notbe Süp-Kartoffeln ohne Bewässerung gezogen, die nicht faulen zu 75 ct. in des Wufel. Gute Pecan-Nüsse in beliebiger Menge zu 2 bis 4 ct. das Pfund. Bei Otto Lode.

Jaden nach neuestem Schnitt findet man hier einzig und allein in Skennar's Putz- und Mode-Geschäft.

Wollene Hemden und Sweaters, alle Nummern billig bei Henne & Tolle. 1

Kleiderbesätze aller Art, Tuche für Capes, Kleiderzeuge in größter Auswahl bei Olga Klappenbach.

Kristen Seife bei H. D. Gruene. 1

Damen Capes und Umschlagtücher in großer Auswahl zu 5cts. Baumwollpreisen bei H. Hamppe. 3 4t

Geheimes liegt weiter nicht darin daß Pfeuffers so viele Anzüge verkaufen, sondern die große Auswahl, die richtigen Sachen und die billigen Preise sind die Ursachen dafür.

Der Vorath an Obst und Schattensbäumen, Beerenobst, Reben, Ziersträucher und Gräser, Lebensbäumen, Canas, Gladioli und Cacteen ist dieses Jahr größer als je zuvor und die Preise niedriger als für nördliche Pflanzen. Wendet euch an Otto Lode.

Achtung Steuerzahler. Bis zum 1sten Januar 1898 müssen sämmtliche fälligen Steuern bezahlt sein. Jul. Halm. Scheriff u. Tax-Collector.

Blankets, Quilts, wollene Hemden und Blannelle, bei H. Hamppe. 3 4t

Um Raum für das Putz-geschäft zu schaffen, sollen alle Spielsachen, Puppen u. s. w. unter Kostpreis ausverkauft werden bei Skennar's.

Wie sieht's aus mit Damen Capes? Ihr braucht einen, ihr wollt einen haben, seht euch unsere an. Henne & Tolle.

Zweihundert neue Capes soeben angekommen bei Olga Klappenbach.

Die feinsten Lebensbäume im Staate und alle Arten Ziergräser bei Otto Lode.

Kutwig's Hotel erkaufte und verkauft jeden Freitag eine Sendung frischer Austern u. gereinigter Fische, in Eis verpackt. Man ertheile Aufträge frühzeitig. 47 ct.

Otto Lode liefert jede bekannte Cactusart zu niedrigeren Preisen als Händler verlangen.

Kaßt Euch Pfeuffers ihre Nähmaschine zeigen, bevor Ihr eine andere kauft. Es ist ohne Zweifel die beste und billigste Maschine im Markt.

Alles was zur Sattlerei gehört, findet man beim Homann.

Gardinen, Gardinenzeugen, Corsets zu Kostpreis bei H. Hamppe. 3 4t

„Black Spanish“ Weine, die Flasche zu 25 Cts. und die Gallone zu \$1.00 Trauben Saft die Flasche zu 35 Cts. und die Gallone zu \$1.50 bei Wm. Rufe. 1

Der „Danced Rotary Disc“ kommt immer mehr in Aufnahme, weil jeder Farmer, der mit ihm arbeitet, ihn lobt. Seht Euch den Plag an bei H. D. Gruene in Thorn Hill.

Wer für jemand ein hübsches, passendes Weihnachts-Geschenk sucht, der findet es sicher und am besten bei Skennar's.

Alle denkbare Sorten Herren-Handschuhe von den feinsten bis zu den größten bei Henne & Tolle. 1

Moderne Damenhüte, sehr preiswürdig bei Olga Klappenbach.

Den höchsten Preis für Pecan-Nüsse bezahlt Jos. Lamba. 3 2t

Hames Chaines, Back Bands, Lines Etc. Reparaturen direkt gemacht, beim Homann.

Bei Otto Lode findet ihr 5000 Karle 1 und 2 jährige Rosenstöcke. 80 der feinsten Sorten. 1

Die beste Auswahl Capes und Kleids bei Pfeuffers.

Baumwolle zum höchsten Marktpreis kauft A. G. Starb. Smithson's Valley.

Täglich die frischesten Austern bei H. Streuer & Bro.

Wollene Kleiderstoffe, Koffer, Reisetaschen und eine \$20 Nähmaschine, bei H. Hamppe. 3 4t

Für Schuhe geht man nach Pfeuffers.

Herren und Knaben Hüsen und Hüte, extra gute für wenig Geld, bei Henne & Tolle.

Die besten Bettfedern wieder frisch angekommen bei Olga Klappenbach.

Feines Nördliches Flour, bei Olga Klappenbach.

Frische Austern auf Eis erhalten täglich H. Streuer & Bro.

**CERTAIN CORN CURE**  
BEST IN THE WORLD  
PRICE 25¢

Bei allen Apothekern zu verkaufen.

Dr. Peter Haberney's Alpenräuter Blutbeleger und sonstigen Medicinen sind zu haben bei A. Tolle. 41 6m

Die beste Auswahl von Whiskey, wird verkauft beim Quart und bei der Galone im Phoenix Saloon.

Rechtes Carbolineum Avenarius. 1 4t  
Louis Henne, Agent.

Es ist kein Mann so groß in Comal und Guadalupe Co. daß er nicht einen passenden Anzug finden könnte bei Pfeuffers.

Warme Schuhe verkaufen wir zu dieser Jahreszeit wie warme Semmel. 1  
Henne & Tolle.

Soda-Wasser, Ginger Ale und sonstige erfrischende Getränke stets bei Ed. Nagelin. 17 ct.

Die New Come, Wheeler & Wilson und Davis Nähmaschinen immer noch zu verkaufen bei H. Hamppe.

**CERTAIN CURE**  
BEST IN THE WORLD  
PRICE 50¢

Bei allen Apothekern zu verkaufen.

Habt Ihr einen Pfug nötig, so erkaufet Euch, ehe Ihr kauft, über den „Danced Rotary Disc Plow“ bei H. D. Gruene in Thorn Hill.

Stets die besten Groceries, große Auswahl von Zeugen, Kleidern, Schuhen, Hüten u. s. w. findet man beim Starb in Smithson's Valley.

Hawkes, die besten Brillen im Lande nur bei H. Hamppe.

Verkauft sind 400 400 400 Collars.

Von denen nicht eines eine weiche Schulter verursacht hat. 20 Duzend, 20 Duzend derselben Sorte eben angekommen. Diese sind zu haben beim Homann.

Frische Bettfedern bei Pfeuffers. 1

7 lb vom besten Kaffee für \$1.00 bei Starb in Smithson's Valley.

Keine Korn-Wevils mehr. Kauft Joh. Waddell's Wevil Des- in A. Tolle's Apotheke.

**CERTAIN BEST IN THE WORLD COUGH CURE**  
PRICE 25¢

Bei allen Apothekern zu verkaufen.

Geschirre, das wissen die Leute, sind gut und billig beim Homann.

Flour so billig wie irgendwo beim Starb in Smithson's Valley.

Eine Car Wanda's Flour angekommen. Wird unter Garantie verkauft bei H. D. Gruene.

Den neuesten Phonograph mit einer großen Auswahl seiner Musik- und Gesangsverträge bekommt derjenige, welcher in der Zeit vom 1. Juli 1897 bis 1. Jan. 1898 die meisten 5 cts. Cigarren in Otto Heilig's Saloon kauft, also am 1. Jan. die meisten Tickets aufweist, die mit den Cigarren verabsolgt werden.

Mexikanische Bandwurm Kur. Das berühmte mexikanische Bandwurm-mittel vertreibt den Bandwurm vollständig und leicht in wenigen Stunden. Preis nur \$1.00. A. Tolle's Apotheke.

Nachfahrende Aerzte in Mainz. Wir lesen in der Zeitung des Deutschen Radfahrer-Bundes: Die Fahrordnung in Mainz bestimmt, daß das Zweiradfahren in verschiedenen (engen) Straßen der Stadt nicht gestattet sei. Bei den dortigen Aerzten erfuhr sich das Fahrrad großer Beliebtheit, weil beim Besuch der Patienten damit Zeit und Geld gespart wird. Einige Radfahrende Aerzte sind nun bei der Stadtverwaltung vorstellig geworden mit dem Ersuchen, für sie eine Ausnahme einzutreten zu lassen und ihnen zu erlauben, bei dem Besuche ihrer Kranken auch diejenigen Straßen mit dem Zweirad passieren zu dürfen, welche für Radfahrer verboten sind. Da man nur den Schulpflichten nicht zumuthen kann alle Aerzte der Stadt zu kennen, so sollen die Räder der Aerzte ein äußerliches Kennzeichen erhalten, damit sie von der Straßenpolizei nicht beanstandet werden. Die Mainzer Aerzte werden wohl abdam, als Zeichen ihres Standes, ein rothes Kreuz im weißen Felde bei Ansehung des Radsporns mit sich führen.

**B. E. VOELCKER**  
Händler in

**Drogen, Medicinen und Chemikalien.**

Patent Medicinen, die Feinsten. Parfümerien, Seifen und Toiletten-Artikeln.

Schulbücher u. Schreibmaterialien. Deutschen und Englischen

Zeitschriften und Zeitungen.

Die Weihnachts-Ausstellung in

**SKLENNARS**

Putz- und Mode-Geschäft ist jetzt vollkommen und reichhaltiger wie je zuvor.

Nur die modernsten Putz- und Modesachen findet man dort ausgestellt. Jacken für Damen und Kinder jeden Alters. Feine wollene Kleiderstoffe in allen Farben, ebenso gewöhnliche Zeuge, Kattune, Percals, Run-Beilings u. s. w. Alle Sorten Seide, Sammet, Trimmings, wollene Kopf- und Umschlag-Tücher in allen Farben. Korsets, Taschentücher, Handtücher, hohe und Halb-Schuhe, Slipper. Moderne Schminksachen. Schöne Auswahl in Handarbeiten.

Damen- und Kinder-Hüte, geschmackvoll aufgearbeitet. Zur Besichtigung der Ausstellung ladet freundlichst ein

**Anna Sklennar.**

**Dankagung.**

Allen, welche der Beerdigung meines geliebten Gatten, unseres lieben Vaters Großvaters und Bruders, des Herrn August Schleiter sen., beivohnten, sowie den hülfbereiten Nachbarn, sagen wir innigen Dank. Die trauernden Hinterbliebenen.

**Dankagung.**

Allen, welche der Beerdigung unseres lieben, einzigen Söhnchens beivohnten, sagen wir tiefgefühlten Dank. Jos. Groß und Frau.

**Dankagung.**

Allen, welche der Beerdigung meines geliebten Gatten, unserer lieben Mutter und Großmutter, Frau Dorothea Neuhoff, geb. Kuntmann, beivohnten, sagen wir hiermit unsern innigsten Dank. Die trauernden Hinterbliebenen.

**Achtung.**

3000 Ballen Baumwolle zu kaufen gesucht zu höchstem Marktpreise. Lieberaler Geld-Vorschuß auf Baumwolle sofort Farmer dieselbe halten wollen für bessere Preise. Näheres bei 4 4t Cbas. Greim.

**Zu verkaufen.**

Eine Farm von 150 Ader. 100 Ader in Cultur, 50 Ader Pflanzung, am Cottonwood gelegen, 5 Meilen von San Marcos und 5 Meilen von Hunter Station. Billig und zu annehmbaren Bedingungen. Wegen Einzelheiten wende man sich an Carl Schiller, 9. & Elm Str. Fort Worth, Tex. oder Adolph Schiller, San Marcos, Tex.

**Zuckerrohrfamen**

wird am Montag, den 29. November auf Friedr. Heidrich's Farm gedrosen. Diejenigen, welche die Gelegenheit benutzen wollen, sind freundlichst ersucht, sich frühzeitig zu melden. 4 2t Heidrich & Kunkel.

**Ball**

am Sonntag, den 21. Novbr. bei günstigem Wetter. Gute Musik u. zuvorkommende Bedienung. Freundlichst ladet ein, Aug. Graeb.

**Notiz.**

Sehr gute Arbeits-Gel zu verkaufen bei Jos. Lamba. 3 2t

**Ball**

am Sonntag, den 28. Novbr. Freundlichst ladet ein J. Schüneman.

**Ball**

Matzdorff's Halle, am Sonntag, den 21. Novbr. Freundlichst ladet ein S. Kenzen & Sohn.

**Ball**

Wallhalla, am Sonntag, den 21. Novbr. Freundlichst ladet ein Peter Nowotny jr.

**Ball**

Rhode's Halle am Sonntag, den 21. Novbr. Freundlichst ladet ein G. Rhode.

**Erntefest**

am Sonntag, den 21. Novbr. Anfang nachmittags um 2 Uhr.

**Germania Halle**

Musik- und Gesang-Vorträge von drei Vereinen. Abends Ball. Freundlichst ladet ein W. S. Dieck.

**Administrators Notice.**

Notice is hereby given that the Hon. County Court of Comal County, Texas, at its November term 1897, has granted letters of administration upon the estate of Gottfried Erlar and Ottilie Erlar, both deceased, to the undersigned. All persons having claims against said estate are requested to present same to me within the time prescribed by law. My residence and Postoffice is at New Braunfels, Tex. A. H. FOSTER, M. D. Administrator.

Der Irrenarzt.

Humoreske von Heinrich Wels.

Eine lustige Gesellschaft Berliner Herren war es, die sich im Schnellzuge, der von Nordhagen kommend, nach Halle fuhr, befand.

„Also, Kinder, wenn wir jetzt nach Kofla kommen,“ meinte der dicke Schlächtermeister Kunisch, „lehren wir erst mal im Kaiser Barbarossa“ ein und dann gehen wir rüber nach Kelbra, um dort in der „Sonne“ ein kräftiges Mittagbrod einzunehmen und ein gutes Gläschen Wein zu trinken.“

„Bravo, Kunisch, so wird's gemacht,“ rief der spitzbüxige Büchsenmacher Kleberg. „Erst essen und trinken wir ordentlich und dann machen wir den biederen Kleinrädler mal ein paar echte Berliner Wipe vor.“

„Na und ob, möchte ich frische Kulafsch,“ der seines Zeichens Bäcker war, hinein. „Wir wollen die ollen Spielbürger mal ordentlich anullten, denn die sind ja doch nicht im Stande, einen ordentlichen Wip in die Welt zu setzen.“

In einer Ecke sah noch ein Herr in einem grünen Jägerrock, der nicht zu den Ausflüglern gehörte, dieser lüftete höflich seinen Hut und sagte: „Sie vergeihen, meine Herren, aber ich höre soeben, wie geäußert wurde, daß die Provinzialen keine Wipe machen könnten. Sehen Sie sich nur vor, daß die Provinzler Sie nicht anullten.“

„Hehe!“ — „Unmöglich!“ — „Unfass!“ — „Wir sind nicht so dumm!“ und ähnliche Ausrufe schwebten plötzlich durch die Luft, und in demselben Augenblick hielt der Zug. Die Schaffner riefen: „Kofla!“ und Hals über Kopf stürmten die sechs Herren aus dem Zuge heraus. Langsam folgte ihnen der Herr im grünen Jägerrock, und während jene im süßen Hirt des Kaisers Barbarossa verschwanden, um sich zum ferneren Weg durch ein Glas Bier zu stärken, schritt dieser die Straße entlang, die nach Kelbra führte, und riefete mit eifer, bis er in Kelbra in das gemütliche Gastzimmer der „Sonne“ trat. Hier rief er nach dem Wirth, und als der kleine dicke Herr vor ihm stand, begann er ruhig: „Hören Sie mal, mein lieber Wirth, mein Name ist Wichmann, ich bin Irrenarzt und ich befinde mich unterwegs zur geheimen Ueberwachung von sechs Irren, denen erlaubt worden ist, eine Meile zu unternehmen und die in aller Kürze hier eintreffen werden.“

„Hier bei mir?“ Der Wirth machte ein recht bedenkliches und ängstliches Gesicht.

„Sagen Sie nur gänzlich unbesorgt, Herr Wirth, sie sind ganz ungefährlich und nur ein wenig großsprecherisch. Und nun hören Sie, bitte, recht genau auf! Sie setzen den Keuten keinen Wein vor, denn den dürfen sie nicht trinken, sondern Sie nehmen nur leere Gläser mit dem bezüglichen Etikett und füllen sie mit reinem klarem Wasser; Das sehen dann die Irren als Wein an. Und als Essen setzen Sie Jedem nur einen Teller Mehlsuppe nebst einem Stück Brod vor; die werden dann schon denken, sie haben Hasen- und Gänsebraten oder was sie sich sonst bestellt haben. — Haben Sie mich verstanden, Herr Wirth?“

„Sehe wohl, Herr Doktor! Wasser — Mehlsuppe! Aber die Sache ist doch ungefährlich?“

„Gewiß, gewiß, nun bringen Sie mir eine Flasche Wein und ein gutes Mittagbrod dort hinein.“

Im nächsten Augenblick wußte es das ganze Hauspersonal, das sechs Irren im Anzuge seien, und neugierig stand ein Jeder am Fenster und sah die Straße hinab. Nichtig, da kamen auch sechs Mann im Gänsemarsch daher, kamen durch den Hausflur in die Schankstube und sahen sich verwundert um. Denn die war leer, und keine Menschenseele drin.

„Hehe, Wirthschaft!“ riefen sechs laute Stimmen, und nun endlich kam der Kellner, verbogte sich tief und sagte: „Ah, da sind ja die Herrschaften!“

„Ja, da sind wir,“ meinte der dicke Kunisch. „Nu mal heraus mit der Sprache, was giebt's zu essen und zu trinken!“

„Aha, nun geht's schon los,“ dachte der Mann mit der weißen Serviette. „D, als Getränk kann ich den Herren ganz besonders einen ausgezeichneten Rübsebeimer Berg“ empfehlen. Und von Speisen ist Entenbraten, Hasenbraten, Gänsebraten und Filetbraten vorzuziehen.“

„Na, da sind wir,“ meinte der dicke Kunisch. „Nu mal heraus mit der Sprache, was giebt's zu essen und zu trinken!“

schmeckt, und dann können Sie mir Gänsebraten mitbringen.“

„Und mir Hasenbraten.“

„Ich esse Entenbraten.“

„Und wir wollen Filetbraten haben,“ bestellten einstimmig die Anderen.

Der Kellner verschwand. Es war Alles seltsam still im Hause, nur manchmal öffnete sich lebhafte auf Handbreite die Thür und ein Gesicht schaute neugierig herein, um dann schnell wieder zu verschwinden, und draußen vor den Fenstern schritten zwei muskulöse, hemdsärmelige Hausknechte unentwegt auf und ab und schielten von der Seite in die Stube hinein.

„Höre, Kunisch,“ begann nun Kulafsch, „das scheint mir ja hier eine ganz pupig Kneipe zu sein. Keine Menschenseele läßt sich sehen.“

Der Kellner kam zurück, setzte sechs bereits entkorkte Flaschen Rübsebeimer auf den Tisch und war flugs wieder zur Thür hinaus.

„Na, denn wollen wir man inzwischen mal den Wein probiren,“ meinte jetzt Kleberg, schenkte sein Glas voll, hielt das Getränk, verwundert mit dem Kopf schüttelnd, gegen das Licht, roch daran, nahm bedächtig einen Schluck, setzte dann das Glas blisschnell derb auf den Tisch, daß der Inhalt umher spritzte und fuhr los: „Himmel Donnerwetter, das ist ja Wasser!“

„Wasser?“ Die anderen fünf Herren sahen sich gegenseitig zweifelnd an, um dann den Wein ebenfalls zu kosten und sofort loszubreden: „Wirklich, pures Wasser!“ — „Da schlag' der Teufel drein!“ — „Die Kerle sind hier wohl verrückt!“

Mitten hinein in diesem Tumult von Stimmen kam der Kellner, gefolgt vom Wirth, und jeder setzte drei Teller voll dampfender Mehlsuppe auf den Tisch.

„Hier ist das bestellte Essen, meine Herren.“

„Das bestellte Essen? — Herr, ich habe doch Hasenbraten bestellt!“

„Und ich Entenbraten!“

„Ich Gänsebraten!“

„Wir Filetbraten!“

„Aber meine lieben Herren, das ist doch Entenbraten und das Filetbraten und das Hasenbraten und das Gänsebraten! Sehen Sie denn das nicht?“

Die Herren stierten den Wirth an. Nur der dicke Kunisch war wüthend aufgesprungen, schlug mit der geballten Faust auf den Tisch, daß die Flaschen u. Gläser aneinander klirrten und rief: „Herr! Was soll das heißen? Sind Sie verrückt oder sind wir es? Sie werden uns doch nicht einreden wollen, daß diese Mehlsuppe keine Mehlsuppe ist? Sie wollen uns wohl zum Narren haben?“

Der Wirth hatte durch's Fenster ein Zeichen gegeben, und nun traten auch schon die beiden Hausknechte durch die Thür, stellten sich kreisförmig hin und streiften ganz gemächlich die Hemdsärmel über die muskulösen Arme.

„So, meine Herren, nun verhalten Sie sich hübsch ruhig und essen Sie Ihre Suppe, wenn's auch Mehlsuppe ist, denn sonst rufe ich Ihren Arzt und dann werden Sie eben wieder eingesperrt!“

Nun wurde es der Gesellschaft aber doch zu bunt, sie drangen auf den Wirth ein, und brachen, durcheinander schreiend los: „Was, Arzt?“ — „Einsperren?“ — „Ist denn Alles verrückt hier?“

„Ruhe, meine Herren, Ruhe,“ rief der aus dem Nebenzimmer plötzlich eintretende Mann mit der grünen Toppe.

Der Wirth wandte sich ihm schnell mit den Worten zu: „Es ist gut, daß Sie kommen, Herr Doktor, denn Ihre Verrückten sind doch nicht so ganz unschuldig, wie Sie meinen.“

„Einen Augenblick, meine Herren, ich werde Sie gleich auflären.“ Und dann erzählte er den ihn verputzt Ansehenden, wie er vom Zuge aus direkt hierher gegangen sei und welches Abkommen er mit dem Wirth getroffen habe. „Sehen Sie,“ schloß er, „nun sind Sie doch von einem Provinzialen angeullt worden. Denn ich bin hier in der Aue geboren und lebe auch hier.“

„Der Wip ist nicht schlecht!“ meinte Kunisch, der sich zuerst erholt hatte. Aber wissen Sie, Herr Doktor, so verrückt sind wir nicht, det wir Ihnen det übel nehmen. Kommen Sie mit ran an'n Tisch und trinken Sie mit. Wir wollen die Provinzial-Wipe leben lassen!“

„Bisat hoch!“ stimmten Alle ein und die Sitzung wurde eine so schwere, wie solche Kelbra selten gesehen hat! —

Nur immer logisch.

„Mit der Logik kann man Alles Mögliche beweisen, vorausgesetzt, daß man es nicht zu genau mit ihr nimmt,“ sagt ein Weiser. — Und auf dieses Wort des Weisen schwor, nach dem „B. L. A.“ ein junger Student, der ziemlich fest in der Logik war. Seine Einkünfte waren nicht gerade groß, sie reichten eben doch, daß er sich von Zeit zu Zeit ein kleines Vergnügen gönnen konnte. Um so weniger Vergnügen aber empfand sein Schneider; es passirte nämlich so ungefähr alle Jahrhunderte einmal, daß er zu einer kleinen Abschlagszahlung kam. Eines schönen Tages aber riß dem Meister der Fäden der Geduld. Er stieg die vielen Stufen zur Wohnung des jungen Mannes empor, und bums, bums, bums, donnerte er gegen die Thür. — „Doch, Alles noch stumm bleibt wie zuvor.“ — „Schließlich wurde der Mann zornig. „Aber ich sehe ja doch, daß Sie zu Hause sind, denn Ihre Stiefel stehen noch vor der Thür.“ Das waren Worte tieffter Weisheit für den jungen Studenten. Er merkte sich die Sache und holte dann immer am frühen Morgen seine Stiefel herein. — Einige Tage darauf kam der Schneider wieder. Sein bums, bums, bums blieb ohne Echo. — Und da er seinen Lärm beharrlich fortsetzte, kam die Reihe, böse zu werden, an den Studenten. Vom Bette aus schrie er: „Sind Sie da auf dem Corridor bald mit Ihrem heidenspel-tafel fertig, Sie Kameel? Sie sehen ja, daß ich nicht zu Hause bin! Meine Schuhe sind ja nicht draußen.“

„Eine ernstliche Erklärung kommt mit Schüttelfrost und Husten mit einer Erklärung. Dr. August König's Hamburger Brustthee heilt und dringt bis zum Sipe der Erkältung durch und heilt dieselbe in kürzester Zeit.“

Ueber die glückliche Lösung eines schwierigen Problems wird aus Sargjevo berichtet: Ein Türke hat jüngst die Frage, wie man den modernen Fahrradsport ohne jegliche körperliche Anstrengung und ohne Motorentrieb ausüben kann, in glücklicher Weise gelöst. Der Muselman, ein alter Herr, fuhr auf einem Dreirade, vor das ein Pferd gespannt war, im schärfsten Trab durch die Franz Josef - Straße in Sarajevo. An den Lenkstangen des Dreirades waren zwei Glocken angebracht, um die Passanten durch das Geläute auf das Herannahen des Sportmanns aufmerksam zu machen. Ein Wachmann versuchte vergebens, das Gefährt aufzuhalten und den Türken über die richtige Verwendung des Dreirades aufzuklären.

„Eine „Geistergeschichte“ wird augenblicklich in London viel belacht. Das Geschichtchen spielte sich in der Villa eines durch seine Gastfreundschaft berühmten englischen Künstlerpaares ab. Eine der Familie befreundete junge Dame war spät Abends als Gast in der Villa eingeleitet und wurde wegen der vorgerückten Stunde auch nicht mehr den anwesenden Gästen des Hauses vorgestellt. Des Nachts erwachte die Dame und bemerkte zu ihrem Schreck am Fußende ihres Bettes eine lange weiße Gestalt, die sich gepenstigt langsam ihr näherte. Das Geipenst deutete sich über ihr Bett, riß mit einer Bewegung ihre Bettdecke weg und verschwand. Das junge Mädchen konnte vor Angst nicht einmal schreien. Schlaflos und voll Furcht, das Schredgeipenst könnte noch einmal erscheinen, verbrachte sie die Nacht und erschien gleich und hohläufig am andern Morgen beim Frühstück. Ihr Nachbar, ein älterer Herr, erzählte ihr, daß er schlecht geschlafen habe, da ihn sehr froh, Fröhlich aber fügte er hinzu, er habe sich doch zu helfen gewußt. Sein Nebenzimmer sei unbewohnt, und so habe er sich eben, da er ja im Hause Bescheid weiß u. trotzdem es mitten in der Nacht war, von nebenan noch eine Decke geholt! ... Gruppe!“

„Durch einen Fehltritt kann man sich die schlimmste Verrentung zuziehen, aber es ist kein Fehltritt wer sofort St. Jakobs Oel anwendet, es stärkt, lindert und beseitigt alle Schmerzen. Man zögere nicht es sofort anzuwenden, um dadurch die Heilung zu beschleunigen.“

Buffalo, N. Y., 12. Nov. Letzte Nacht wurde Heine's Privat-Bank am Silver Creek ausgeraubt. Der Privat-Nachwächter Bernard Wall, welcher von Heine angestellt war, wurde von drei verummumten Räubern angefallen, die ihn überwältigten, banden und knielten. Dann nahmen sie ihm die Schlüssel zu der Bank ab. Als sie gerade dabei waren, dieselbe zu öffnen, trat ihnen August Kohn entgegen, den sie jedoch mit vorgehaltenen Revolvern zwingen, ihnen zu folgen, worauf sie ihn einsperrten. Die Räuber sprengten hierauf den großen Geldschrank

der Bank mit Dynamit, und entnahmen demselben \$10,000 in Baar, sowie mehrere Juwelen, die der Frau des Cassiers gehörten. Die Werkzeuge, deren sich die Banditen bedient hatten, wurden am nächsten Morgen vorgefunden und von einem Schmied, aus dessen Werkstätte sie gestohlen worden waren, als sein Eigenthum erkannt. Bevor die Räuber den Schauplatz ihrer erfolgreichen Thätigkeit verließen, verschlossen sie die Bank wiederum auf das Sorgfältigste, so daß Wall und Kohn die ganze Nacht eingesperrt waren und die Thüren der Bank am nächsten Morgen erst aufgesprengt werden mußten.

Ein Geistesgestörter fand sich an einem der letzten Tage im „Weihen Hause“ ein. Er erklärte, er wolle den Präsidenten McKinley sehen, weil derselbe ihn ordentlich behandelt habe. Er hatte bereits den Fahrstuhl betreten, wurde aber von dem Polizisten in Obhut genommen. Er riß sich jedoch los und versuchte dann, sich hinter dem Treibhause zu verbergen. Man brachte ihn nach dem Polizeihauptquartier, wo er seinen Namen als Henry Hodet u. die Stadt Washington als seinen Wohnort angab.

Stockholm, 11. No. König Oscar und eine Anzahl von Privatpersonen haben genügend Geld zusammenbeschaffen, um die Absendung einer schwedischen Nordpol-Expedition im Jahre 1898 zu sichern. Sie soll von dem Geologen Pro. Nathorst geführt werden. Man schätzt die Kosten der Expedition auf 70,000 Kronen.

Aus der alten Bundesfestung. Württembergischer Hauptmann der Artillerie (zum sächsischen Feuerwerker): „Hamm Se scho' geladet?“

„Ei herrejeses nee, Herr Hauptmann, Echogelade dab' ich Se gerade nich — aber en guten Cognac!“

Farm-Verkauf.

600 bis 1000 Acker schwarzes Missouri-Land, alles in Fenz, 40—50 Acker geklärt, guter Land. Eine Meile von der Schule, Store und Cotton-Gin. Leichtere Verkaufs-Bedingungen.

Ferner eine eingerichtete Farm im Gebirge von 1000 Acker. 140 Acker urbar, zwei Wohnhäuser, gute Gebäude, Tank, 2 Brunnen, stets Wasser.

Nähere Auskunft ertheilt Wirth, Dape, Conners, Berar Co. Tex.

Gute Arbeitsekel

sehen zu jeder Zeit zum Verkauf bei H. D. Gruene, Irbornhill.

Notiz.

Besser von Hunden werden darauf aufmerksam gemacht, daß alle Hunde innerhalb der Stadtgrenzen mit Hundemarken versehen sein müssen. Dieselben sind bei mir zu haben.

B. PREISS

Livery, Feed and Sale Stables Winter dem Guadalupe Hotel, Neu Braunfels, Texas. Die besten Waagies, Ambulancen und Reitpferde stets an Hand. Preise für Benutzung die hier üblichen. Achtungsvoll B. Preiss.

Chicago Dental Parlor

Künstler im schmerzlosen Füllen u. Ausziehen von Zähnen. hat jetzt die neue Office No. 405 East Houston Str. einen Block von der Post-Office entfernt bezogen, wo sie zu besonders erniedrigten Preisen das leidende Publikum bedienen werden. Für gründliche Kenntniss und gute Bedienung sind die Herren weit und breit bekannt und bedürfen keiner weiteren Empfehlung.

Marmor - Deschaeff

AD. HINMANN & Co. New Braunfels, Texas. Verfertigen alle Sorten Grabsteine, sowie auch eiserne Fenzen

Thut seine Dienste gut. Dr. August König's HAMBURGER BRUSTTHEE. Er wärmt, lindert, erleichtert und heilt Husten und Erkältungen, Bronchitis, Influenza, Grippe u. die Grippe. Der ächte wird nur in Original-Packeten zu 25 Cents verkauft und ist in allen Apotheken zu haben.

LOUIS MOENNE. Agent für Columbus Buggy Co., Connersville Buggy Co., Moon Bros. Carriage Co., Parry Mfg. Co., Ketcham Hammock Cart. Die einzige Cart in welcher man keine Pferde-Bewegung spürt.

Die Perle von Texas. Größte Brauerei südlich von St. Louis. 40-jährige Verkäufe 150,000 Fass mehr als irgend eine Brauerei im Süden.

PEARL BEER. San Antonio Brewing Ass'n. Ein durchaus einheimisches Institut. Sammtliche Aktien in Händen von San Antonio Bürgern. Robert Krause Agent für Neu Braunfels und Umgegend.

WORFF & LUDWIG. Großer Vorrath und beste Auswahl in feinen Weinen, alten Whiskys, Cigarren und Tabaken. Stets kellerfrisches Lagerbier der City und Lone Star Brauereien an Zapf.

J. D. GUINN. AUGUST E. ALTGEL. Law, Land & Collecting. Deutscher Advokat. Office in Voelker's Gebäude.

Ein Bettler.

Skizze von Max Kreyer.

Eines Vormittags, als die Kanzleirätin Tessel allein zu Hause war, klingelte es...

Als sie öffnete, stand ein junger, anständig gekleideter Mann vor ihr, der auf den ersten Blick durchaus nicht den Eindruck eines Almosenbittenden machte.

Etwas ärgerlich darüber, bei ihrer Morgentoilette gestört worden zu sein, deutete sie auf das Schild neben der Thür...

Aber sofort klang es bittend zurück: „Wenn es nur die kleinste Gabe wäre...“

Als ein richtiger Bettler! Obendrein einer, der so led war, die Bordertreppe zu benutzen...

Ihr Kerger steigerte sich noch, denn trotzdem sie eigentlich von Natur eine herzergute Frau war...

Ihr Kerger steigerte sich noch, denn trotzdem sie eigentlich von Natur eine herzergute Frau war, hatten trübe Erfahrungen sie misstrauisch gemacht.

„Es gibt nichts“, sagte sie wiederum, etwas hart, denn es fiel ihr plötzlich ein, daß sie notwendig am Rückenband zu thun habe...

Aber als sie eben die Thür zuschlagen wollte, knarrte leise die Treppe, und ein härtiger Mann wurde sichtbar...

Der junge Mensch zuckte zusammen und sah sie so flehendlich an, als hinge von ihrer Antwort sein ganzes Schicksal ab.

Frau Tessel erfaßte sofort den Vorgang. Wenn sie ja sagte, so würde der junge Mensch von dem bärtigen Manne, den sie als einen Geheimpolizisten der Revier-Polizei kannte...

Und ohne von dem Kriminalpolizisten, der einige Worte der Entschuldigung herbeiführte, weitere Notiz zu nehmen, ließ sie den Bettler eintreten und schloß die Thür.

Der Korridor war eng und dunkel, und da sie das Bedürfnis nach Licht empfand, öffnete sie die nächste Thür, die zur guten Stube führte...

Sie dürfen nicht gleich gehen, sonst werden Sie vielleicht doch noch gefaßt“, sagte sie. „Kommen Sie mit nach der Küche, dort können Sie etwas essen.“

Schon halb auf dem Wege, ihm voranzugehen, blieb sie wieder stehen und blickte ihn fragend an.

Wie beschämt sah er zu Boden. Dann schüttelte er mit dem Kopfe und erwiderte kleinlaut: „Ich bin vor drei Tagen aus dem Gefängnisse entlassen worden.“

Nach stand ihr jener schreckliche Tag mit allen Einzelheiten vor Augen, wo sie ihn, den sie mit Schmerzen zur Welt gebracht hatte, als gemeinen Verbrecher hinter den Schranken erblickte.

Das Wort „Gefängnis“ hatte sie zusammenzucken lassen, jedoch sie unwillkürlich mit einer Seitenschwenkung einige Schritte von ihm zurückwich.

Wie beschämt sah er zu Boden. Dann schüttelte er mit dem Kopfe und erwiderte kleinlaut: „Ich bin vor drei Tagen aus dem Gefängnisse entlassen worden.“

Nach stand ihr jener schreckliche Tag mit allen Einzelheiten vor Augen, wo sie ihn, den sie mit Schmerzen zur Welt gebracht hatte, als gemeinen Verbrecher hinter den Schranken erblickte.

Das Wort „Gefängnis“ hatte sie zusammenzucken lassen, jedoch sie unwillkürlich mit einer Seitenschwenkung einige Schritte von ihm zurückwich.

Wie beschämt sah er zu Boden. Dann schüttelte er mit dem Kopfe und erwiderte kleinlaut: „Ich bin vor drei Tagen aus dem Gefängnisse entlassen worden.“

Nach stand ihr jener schreckliche Tag mit allen Einzelheiten vor Augen, wo sie ihn, den sie mit Schmerzen zur Welt gebracht hatte, als gemeinen Verbrecher hinter den Schranken erblickte.

Das Wort „Gefängnis“ hatte sie zusammenzucken lassen, jedoch sie unwillkürlich mit einer Seitenschwenkung einige Schritte von ihm zurückwich.

hinten lag die Küche, in die man einen Einblick hatte. Gott sei Dank, daß Olga, die kräftige Dienerin, gerade mit ihrem Korbe hereintrat.

Frau Tessel athmete auf. Sie bekam ihre Ruhe wieder und fühlte das Bedürfnis, den bösen Alp durch Sprechen zu verdrängen. Während sie ihn fragte, wie lange er „geessen“ habe und die Antwort erhielt, daß es ein Jahr gewesen sei, nahm sie unwillkürlich ihre goldene Uhr, die auf dem Sophaschilde lag, an sich und verschloß sie in der Schublade des Waschtisches.

Er begriff ihr Vorgehen sofort und sagte leise im Ton des Vorwurfs: „Gnädige Frau haben nichts zu befürchten, ich habe niemals in meinem Leben gestohlen.“

Als sie wieder nach vorne ging, erblickte sie etwas Seltsames. Sie sah, wie der Gefäßtische, wie in der Annahme ganz ungeachtet zu sein, aufserfam eine Photographie betrachtete, die er von der Marmorplatte des Spiegels genommen hatte.

Als sie wieder nach vorne ging, erblickte sie etwas Seltsames. Sie sah, wie der Gefäßtische, wie in der Annahme ganz ungeachtet zu sein, aufserfam eine Photographie betrachtete, die er von der Marmorplatte des Spiegels genommen hatte.

Er drehte den Hut wieder in den Händen und sammelte einige unzusammenhängende Worte, aus denen Frau Tessel etwas wie eine Entschuldigung entnahm.

Als fände sie durchaus nichts Auffallendes darin, fiel sie ihm sofort lächelnd in das Wort: „D, das thut nichts.“

Diese Ausrufe pflegte man stets Leuten gegenüber anzuhängen, die in die Familienverhältnisse nicht näher eingeweiht waren.

Er trat von diesem „Tischlein bed dich“ so betroffen, daß er kaum ein Wort des Dankes hervorzujauchseln vermochte.

Er sah dort, woher der junge Mensch im Nebenzimmer gekommen war, dessen Gesicht die tiefe Wunde ihrer Seele vorhin auf's Neue aufgerissen hatte.

Man hatte ihn Kaufmann werden lassen, weil man hoffte, er würde sich dadurch bei seinem gefälligen Wesen schneller eine Lebensstellung schaffen, als wenn man ihn auf die langweilige Laufbahn eines Subalternbeamten drängte.

Er sah dort, woher der junge Mensch im Nebenzimmer gekommen war, dessen Gesicht die tiefe Wunde ihrer Seele vorhin auf's Neue aufgerissen hatte.

Man hatte ihn Kaufmann werden lassen, weil man hoffte, er würde sich dadurch bei seinem gefälligen Wesen schneller eine Lebensstellung schaffen, als wenn man ihn auf die langweilige Laufbahn eines Subalternbeamten drängte.

Er sah dort, woher der junge Mensch im Nebenzimmer gekommen war, dessen Gesicht die tiefe Wunde ihrer Seele vorhin auf's Neue aufgerissen hatte.

Man hatte ihn Kaufmann werden lassen, weil man hoffte, er würde sich dadurch bei seinem gefälligen Wesen schneller eine Lebensstellung schaffen, als wenn man ihn auf die langweilige Laufbahn eines Subalternbeamten drängte.

Er sah dort, woher der junge Mensch im Nebenzimmer gekommen war, dessen Gesicht die tiefe Wunde ihrer Seele vorhin auf's Neue aufgerissen hatte.

Man hatte ihn Kaufmann werden lassen, weil man hoffte, er würde sich dadurch bei seinem gefälligen Wesen schneller eine Lebensstellung schaffen, als wenn man ihn auf die langweilige Laufbahn eines Subalternbeamten drängte.

Er sah dort, woher der junge Mensch im Nebenzimmer gekommen war, dessen Gesicht die tiefe Wunde ihrer Seele vorhin auf's Neue aufgerissen hatte.

Man hatte ihn Kaufmann werden lassen, weil man hoffte, er würde sich dadurch bei seinem gefälligen Wesen schneller eine Lebensstellung schaffen, als wenn man ihn auf die langweilige Laufbahn eines Subalternbeamten drängte.

Er sah dort, woher der junge Mensch im Nebenzimmer gekommen war, dessen Gesicht die tiefe Wunde ihrer Seele vorhin auf's Neue aufgerissen hatte.

Man hatte ihn Kaufmann werden lassen, weil man hoffte, er würde sich dadurch bei seinem gefälligen Wesen schneller eine Lebensstellung schaffen, als wenn man ihn auf die langweilige Laufbahn eines Subalternbeamten drängte.

Er sah dort, woher der junge Mensch im Nebenzimmer gekommen war, dessen Gesicht die tiefe Wunde ihrer Seele vorhin auf's Neue aufgerissen hatte.

Man hatte ihn Kaufmann werden lassen, weil man hoffte, er würde sich dadurch bei seinem gefälligen Wesen schneller eine Lebensstellung schaffen, als wenn man ihn auf die langweilige Laufbahn eines Subalternbeamten drängte.

Er sah dort, woher der junge Mensch im Nebenzimmer gekommen war, dessen Gesicht die tiefe Wunde ihrer Seele vorhin auf's Neue aufgerissen hatte.

Man hatte ihn Kaufmann werden lassen, weil man hoffte, er würde sich dadurch bei seinem gefälligen Wesen schneller eine Lebensstellung schaffen, als wenn man ihn auf die langweilige Laufbahn eines Subalternbeamten drängte.

Er sah dort, woher der junge Mensch im Nebenzimmer gekommen war, dessen Gesicht die tiefe Wunde ihrer Seele vorhin auf's Neue aufgerissen hatte.

einen reuigen Menschen wiederzusehen, dessen höchste Aufgabe es sei, den Leidensflügel seiner Jugend durch ein neues Leben vergehen zu machen.

Langsam waren ihre Augen feucht geworden, und sie vernünftete fast diesen Menschen da vorn, der ihr plötzlich durch sein Gefändnis solche Seelenqualen bereitetete, wie sie seit Monaten nicht empfunden hatte, denn allmählich hatte die Zeit ihre wohlthunende Wirkung geübt.

Als sie wieder nach vorne ging, erblickte sie etwas Seltsames. Sie sah, wie der Gefäßtische, wie in der Annahme ganz ungeachtet zu sein, aufserfam eine Photographie betrachtete, die er von der Marmorplatte des Spiegels genommen hatte.

Als sie wieder nach vorne ging, erblickte sie etwas Seltsames. Sie sah, wie der Gefäßtische, wie in der Annahme ganz ungeachtet zu sein, aufserfam eine Photographie betrachtete, die er von der Marmorplatte des Spiegels genommen hatte.

Er drehte den Hut wieder in den Händen und sammelte einige unzusammenhängende Worte, aus denen Frau Tessel etwas wie eine Entschuldigung entnahm.

Als fände sie durchaus nichts Auffallendes darin, fiel sie ihm sofort lächelnd in das Wort: „D, das thut nichts.“

Diese Ausrufe pflegte man stets Leuten gegenüber anzuhängen, die in die Familienverhältnisse nicht näher eingeweiht waren.

Er trat von diesem „Tischlein bed dich“ so betroffen, daß er kaum ein Wort des Dankes hervorzujauchseln vermochte.

Er sah dort, woher der junge Mensch im Nebenzimmer gekommen war, dessen Gesicht die tiefe Wunde ihrer Seele vorhin auf's Neue aufgerissen hatte.

Man hatte ihn Kaufmann werden lassen, weil man hoffte, er würde sich dadurch bei seinem gefälligen Wesen schneller eine Lebensstellung schaffen, als wenn man ihn auf die langweilige Laufbahn eines Subalternbeamten drängte.

Er sah dort, woher der junge Mensch im Nebenzimmer gekommen war, dessen Gesicht die tiefe Wunde ihrer Seele vorhin auf's Neue aufgerissen hatte.

Man hatte ihn Kaufmann werden lassen, weil man hoffte, er würde sich dadurch bei seinem gefälligen Wesen schneller eine Lebensstellung schaffen, als wenn man ihn auf die langweilige Laufbahn eines Subalternbeamten drängte.

Er sah dort, woher der junge Mensch im Nebenzimmer gekommen war, dessen Gesicht die tiefe Wunde ihrer Seele vorhin auf's Neue aufgerissen hatte.

Man hatte ihn Kaufmann werden lassen, weil man hoffte, er würde sich dadurch bei seinem gefälligen Wesen schneller eine Lebensstellung schaffen, als wenn man ihn auf die langweilige Laufbahn eines Subalternbeamten drängte.

Er sah dort, woher der junge Mensch im Nebenzimmer gekommen war, dessen Gesicht die tiefe Wunde ihrer Seele vorhin auf's Neue aufgerissen hatte.

Man hatte ihn Kaufmann werden lassen, weil man hoffte, er würde sich dadurch bei seinem gefälligen Wesen schneller eine Lebensstellung schaffen, als wenn man ihn auf die langweilige Laufbahn eines Subalternbeamten drängte.

Er sah dort, woher der junge Mensch im Nebenzimmer gekommen war, dessen Gesicht die tiefe Wunde ihrer Seele vorhin auf's Neue aufgerissen hatte.

Man hatte ihn Kaufmann werden lassen, weil man hoffte, er würde sich dadurch bei seinem gefälligen Wesen schneller eine Lebensstellung schaffen, als wenn man ihn auf die langweilige Laufbahn eines Subalternbeamten drängte.

Er sah dort, woher der junge Mensch im Nebenzimmer gekommen war, dessen Gesicht die tiefe Wunde ihrer Seele vorhin auf's Neue aufgerissen hatte.

Man hatte ihn Kaufmann werden lassen, weil man hoffte, er würde sich dadurch bei seinem gefälligen Wesen schneller eine Lebensstellung schaffen, als wenn man ihn auf die langweilige Laufbahn eines Subalternbeamten drängte.

Er sah dort, woher der junge Mensch im Nebenzimmer gekommen war, dessen Gesicht die tiefe Wunde ihrer Seele vorhin auf's Neue aufgerissen hatte.

Man hatte ihn Kaufmann werden lassen, weil man hoffte, er würde sich dadurch bei seinem gefälligen Wesen schneller eine Lebensstellung schaffen, als wenn man ihn auf die langweilige Laufbahn eines Subalternbeamten drängte.

Er sah dort, woher der junge Mensch im Nebenzimmer gekommen war, dessen Gesicht die tiefe Wunde ihrer Seele vorhin auf's Neue aufgerissen hatte.

Man hatte ihn Kaufmann werden lassen, weil man hoffte, er würde sich dadurch bei seinem gefälligen Wesen schneller eine Lebensstellung schaffen, als wenn man ihn auf die langweilige Laufbahn eines Subalternbeamten drängte.

Er sah dort, woher der junge Mensch im Nebenzimmer gekommen war, dessen Gesicht die tiefe Wunde ihrer Seele vorhin auf's Neue aufgerissen hatte.

Man hatte ihn Kaufmann werden lassen, weil man hoffte, er würde sich dadurch bei seinem gefälligen Wesen schneller eine Lebensstellung schaffen, als wenn man ihn auf die langweilige Laufbahn eines Subalternbeamten drängte.

zur Ermüdung: „Noch ein Weilchen, und er wird ebenfalls kommen.“

Kaum eines Wortes fähig, holte sie ihr Portomonnaie hervor und drückte ihm einen Thaler in die Hand. Dann erhob sie sich und ging ihm voran, dem hinteren Ausgang zu.

„Kommen Sie heute Abend wieder, wenn mein Mann hier ist. Sie sollen nicht untergehen, war alles, was sie hervorbringen vermochte.“

Die Klüftung klapperte. Dann ging Frau Tessel mit erobertem Haupte an ihrem Dienstmädchen vorüber, schritt wieder dem Vorderzimmer zu und riegelte sich ein. Und während sie am Fenster stand, das Bild ihres Sohnes betrachtete, rannen ihr heiße Thränen über die Wangen, Thränen, wie sie nur den Augen einer Mutter entströmen können.

Bricht das Fieber! Ihr könnt die schlimmsten Fieberanfälle mit „Chillig“ abwenden.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Der berühmteste Gitarrespieler der Welt, Prof. Antonio Cano, ist im Alter von 86 Jahren in Madrid gestorben und zwar in größter Armut, obwohl er einst einen Weltruf hatte und im Triumph durch die Hauptstädte Europas zog.

Die heutige Generation dürfte seinen Namen kaum gefannt haben, denn heute erfreut sich die Armlaute nicht mehr derselben Beliebtheit, wie zu Großvater's Zeiten. Antonio Cano wußte das undankbare und schwer zu handhabende Instrument zu meistern wie kein Zweiter.

Er schrieb natürlich auch viele Werke für sein Lieblingsinstrument, darunter ein musterträchtiges Lehrbuch; seine Spezialität waren Phantasien über Motive aus berühmten Opern. Einst war Cano am spanischen Hofe „persona gratissima“.

Er war der Lehrer mehrerer Prinzen und Prinzessinnen und ein Günstling der Königin Isabella II. Eine „sonderbare Schreule“ hatte der Künstler: er wollte niemals einen Orden annehmen.

Leidet Ihr an Hämorrhoiden? Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Fritz Kuse. Händler in Schuhen und Stiefeln, ebenso Schuh- und Stiefelmacher.

San Antonio Str., zwischen Marktflag und Comal Straße, neben Hampe & Floger's Leibstall.

F. J. Maier. Deutscher Advokat.

New Braunfels, Texas. Verträge, Testamente und andere gesetzliche Dokumente werden sorgfältig und rechtsgültig ausgefertigt.

Carl Bracht. Haut- & Epidermalien.

wohnhaft gegenüber Galle's Platz, Smith's Bldg., empfiehlt sich dem geehrten Publikum zu allen in sein Fach fallenden Arbeiten.

Schwache, nervöse Personen, gelangt von Hoffmannsleichen und blühenden Kräutern, erquickenden Aromaten, Melissen, Pfeffer, Küden und Koriander, Koriander, Pfeffer, Küden und Koriander, Koriander, Pfeffer, Küden und Koriander.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

Wenn Ihr wüßtet, was Tausende gelernt haben, so würdet Ihr nicht länger leiden. Operation war bis jetzt das einzige, was half und aber auch das ist häufig keine Heilung.

**Verbrecher-Genie aus der Kriegsschule.**

Die Laufbahn vom Banditen zum Ordnungshüter oder Häfcher der einen oder anderen Art ist bekanntlich nichts Seltenes, namentlich in unserem Lande. Aber es kommen auch sensationelle Rückverwandlungen von der letzteren Rolle in die erstere vor. Eines der bemerkenswerthe Beispiele dieser Art ist Albert Jennings, der vermuthliche Führer der verwegenen Bande, welche unlängst am besten Tage (mit Umgehung der für die Nachtzeit getroffenen Gegenvorkehrungen) unweit Oklahomaw im Indianer-Territorium einen erfolgreichen Raub-Angriff auf einen Expresswagen der „Red Island-Bahn“ machte und auch die ganze auf dem Zug fahrende Menschheit nach achter Groschen-Notellen-Monier ausplünderte. Dieser Bandit vereinigt gleichzeitig in sich vornehmste Verkauf und vielseitige militärisch-civilistische Bildung; er ist Graduirter der Kriegsschule von West-Point, Civil-Ingenieur, Mechaniker und noch verschiedenes Andere!

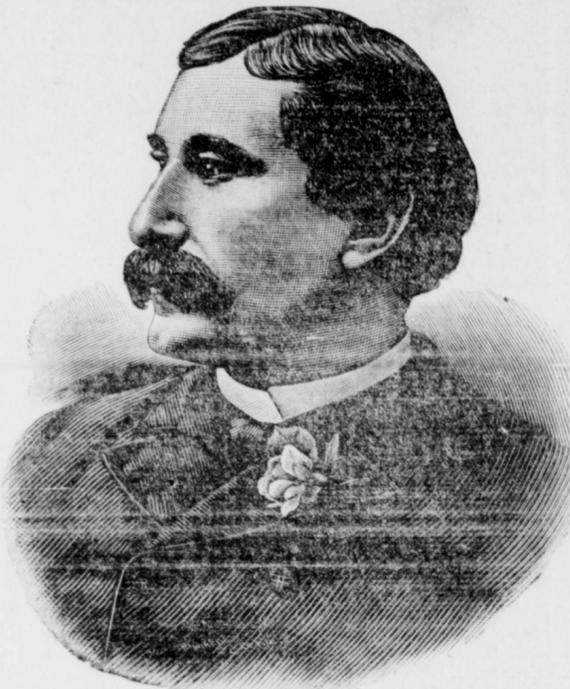
Jennings ist mit einigen der ältesten und angesehensten Kentucker Familien eng verwandt, auf der Militär-Akademie zu West-Point gehörte er zu den Lieblingen der Gesellschaft, und in Allem, was er unternahm, leistete er Bedeutendes. In Oklahomaw, und zwar im County Canadin, wurde er durch Erwählung zum Polizey-Anwalt gewählt, er hat das Amt eines Bundes Hülfsmarschalls und andere Posten sehr tüchtig ausgefüllt — bildet eines der merkwürdigsten neueren Beispiele moralischer Erwartung. Schnapsessuff scheint es hauptsächlich (aber nicht ausschließlich) gewesen zu sein, was Jennings zum „Degenerierten“ machte, bis eine nochmalige Säutung ganz ausgeblieben erscheint. Aber weiß, was dieser 35-jährige, mit eiserner Constitution begabte, trotz der wüthendsten Lebensweise noch ziemlich gut erhaltene Bandit nach Alles auf dieser Laufbahn vollbringen wird, wenn er nicht vorzeitig mit Eltopf in's Jenferis befördert werden sollte.

Das erste Mal, daß Jennings dem Galgen bedenklich nahe kam, — nachdem er sich schon vorher in mancher Kauferei „ausgezeichnet“ — war damals, als er in Dennison, Tex., als Anwalt praktizierte. In einer der verrufensten Spielarten der Stadt geriet er eines Nachts beim Kartenspielen in Streit mit zwei Hirtendürken, welche gegen ihn spielten, und erschoß Beide. Des Mordes angeklagt, gelang es ihm, auf das Nothwehr-Argument hin freizukommen, obwohl man allgemein glaubte, daß er die ganze Kauferei hervergerufen habe. Indes fand er es gerathen, sich aus Texas zu verziehen, wenn auch nicht der Polizei wegen, und wir finden ihn und seinen Bruder Edward, der ebenfalls die Rechte studirt hatte, in Oklahomaw wieder. Beide Brüder traten in Daniel Sams Dienste als Hülfsmarschälle und waren äußerst thätig in der Verfolgung und Einfangung von Verbrechern. Für Muth und ihre Tüchtigkeit waren über alles Lob erhaben. Die Beiden tranken aber auch gewaltig, und wenn sie „geladen“ waren, so wurden sie sehr gefährlich für Jeden, der ihnen in den Weg kam. In dieser Zeit entwickelte sich bei ihnen aber auch ein stärkerer Hang zum Verbrecherleben, als jemals; dies ist übrigens das merkwürdigste Verhängnis noch mehrerer anderer hervorragender Bundesmarschälle geworden, welche sich in ihrer Praxis von den Verbrechern, die sie zu verfolgen hatten, und namentlich vom Bahnaus, mit dämonischer Gewalt angezogen fühlten!

Vor etwas über zwei Jahren geriet Jennings und sein Bruder in einer Kneipe zu Woodward, Oklahomaw, in einen heftigen Streit mit dem jungen Anwalt Temple Houston. Bald wurden die Aen, wiewol gezogen, und Houston schoß Edward Jennings durch den Kopf und tödtete ihn beinahe augenblicklich. Dann wandte er das Schießpulver gegen Albert und feuerte, aber die Kugel verursachte nur eine schmerzhafteste Fleischwunde im Arm. Houston wurde auf Mord projectirt, und dieser Proceß, der weitlich im Lande großes Aufsehen erregte, endete mit der Freisprechung Houston's. Albert aber hat sich durch das tragische Schicksal seines Bruders nicht warnen lassen.

Jetzt wird er wegen des erwähnten Bahnanfalles, dessen sensationelle Einzelheiten dem Publikum wohl noch in frischer Erinnerung sind und der in jeder Hinsicht eine „Wagnisleistung“ war, von großen Aufgeböten Deißer und Indianer, sowie von mehreren Hundeln Schweißhunde heiß verfolgt. Aber bei seiner ganz vorzüglichen Territorial-Kenntniß wäre es nicht zu verwundern, wenn er allen seinen Feinden eine Nase drehte. Dann könnte dieser Verbrecher-Napoleon am Ende noch lange Zeit einen Bill Doolin mindestens erspynen!

**Sit in Neu Braunsfels**



**DR. FRANK FANNING**

der wunderbare magnetische Heiler,

hat seine Office in

**Lohse's Haus,**

gegenüber Tolle's Apotheke,

am Montag, den 2ten November eröffnen und wird zwei Wochen hier bleiben.

Dr. Fanning erzielt staunenswerthe Erfolge bei Leberkrankheiten, Verdauungsstörungen, Rheumatismus, Neuralgie, Lähmungen, Nervosität irgend welcher Art, bei Nierenkrankheiten, Bronchitis, Katarrh, Asthma, Lungenkrankheiten, Frauen-Krankheiten und in der That welchen alle chronischen Krankheiten der wunderbaren Macht des persönlichen Magnetismus oder der menschlichen Elektrizität. Woher diese gebrunnene Macht kommt, woraus ihre heilenden Eigenschaften entspringen, ist unbekannt, aber diese wunderbaren Kuren sind von Dr. Fanning so häufig gemacht und gesiegt worden und zwar mit solchem Erfolge, daß auch der größte Zweifler sich davon überzeugen konnte.

**Consultation frei. Honorar mäßig.**

Aus den vielen Anerkennungs-Schreiben haben wir einige von Personen hervor, die unsern Lesern am bekanntesten sind.

Frau Caroline Kammann in San Antonio schreibt: „Mit Vergnügen füge ich zu den vielen Anerkennungen, die Dr. Fanning durch magnetische Heilkräfte errungen, die meinige hinzu. Etwa 26 Jahre litt ich an schlechter Leber. Ich gebrauchte die berühmten Karlsbad'er Quellen und habe dieses Bad 3 mal besucht. Der Erfolg war aber nur ein vorübergehender. Vor 4 Jahren litt ich wieder viel an der alten Krankheit und ging zu Dr. Fanning. Mein rechter Arm war so schwach, daß ich meine Hand nicht gebrauchen konnte, um einen Brief zu schreiben. Er behandelte mich mit dem größten Erfolge. Ich habe mich auch persönlich von vielen seiner anderen Kuren überzeugt und kann ihn als einen erfolgreichen Heiler und ehrenwerthen Herrn empfehlen.“

Senator Reagan's Sohn, John C. Reagan in Palestine schreibt an den Redakteur Enoch Graham in Lexington, Ky., folgendermaßen: „Heute empfang ich Ihren Brief, in welchem Sie mich um Auskunft betreffen eines von mir dem Dr. Fanning ertheilten Zeugnißes ersuchen. Dasselbe bekräftigt, daß der Doctor mich von schwerem Rheumatismus kurirte. Alle derartigen Fragen beantworte ich mit Vergnügen. Der Doctor hat hier viele wunderbare Kuren gemacht und ich zweifle nicht, daß von den betreffenden Personen gerne die besten Zeugnisse ausgestellt werden. Der Doctor hat hier eine Reihe von Jahren gelebt und viele Freunde erworben. Daß er ein Ehrenmann ist, braucht nicht gesagt zu werden, da sein Betragen dafür den besten Beweis liefert. Was nun die Kur anbelangt, die er bei mir anwandte, so constatire ich folgendes: Mehrere Jahre lang litt ich an so heftigem Rheumatismus, daß ich meiner Familie fast zur Last fiel. Ich gebrauchte viele Mittel, aber keiner konnte helfen. Schließlich als letzten Rettungsanker consultirte ich Dr. Fanning und nach 3maliger Behandlung war ich von den Schmerzen befreit und jetzt nach 11 Jahren kann ich sagen, daß ich keinen Rückfall gehabt habe und überzeugt von meiner vollständigen Genesung bin.“

Frau M. A. Mawerick bekräftigt, daß Dr. Fr. Fanning ihre kleine Enkelin von Rheumatismus und Lähmung geheilt hat.

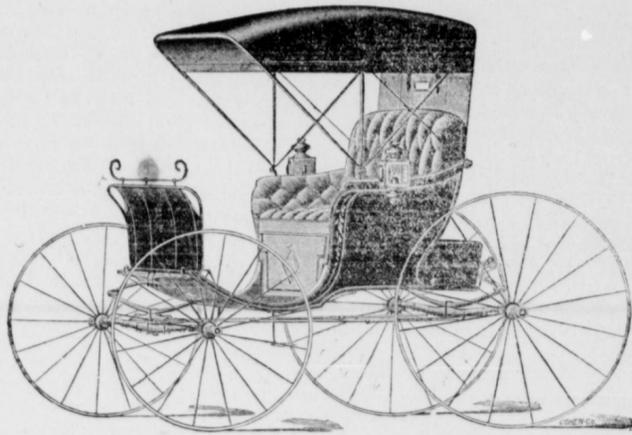
E. Dittmar in San Antonio, dessen Frau 6 Monate an einer Fußverrenkung litt und bei der geringsten Bewegung große Schmerzen hatte, sagt in einem Anerkennungs-Schreiben, daß Dr. Fanning nach 3maliger Behandlung bereits solchen Erfolg hatte, daß Frau Dittmar wieder auf den Füßen stehen konnte. Er septe die Behandlung fort; bald konnte sie gehen und ist vollständig geheilt worden.

Die größte Anerkennung zollt Herr H. L. Landa dem Doctor Fanning, an welchen er sich wandte, nachdem er vor einigen Jahren von Räubern auf einem Eisenbahnzuge in die Hand geschossen worden war. Herr Landa hatte neben den Wundschmerzen große rheumatische Schmerzen zu ertragen. Er wandte sich an Dr. Fanning und ist überzeugt, daß dessen Behandlung ihn kurirte.

Dr. Fanning besitzt Hunderte solcher Zeugnisse, die seine wunderbaren Kuren bekräftigen.

**FAUST & CO.**  
Die größte Niederlage von Wagen, Carriages, Ambulances und Cigs.

AUS DEN BESTEN FABRIKEN!



VERKAUFEN ZU BILLIGEN PREISEN!

**Farm zu verkaufen.**

240 Acker, wovon 73 in Kultur. Zwei Wohnhäuser, Stallungen, genügend Wasser. Kann sehr gut in zwei Farmen getheilt werden. Fünf Meilen von Neu Braunsfels. Nähere Auskunft ertbeilt J. H. Jacobi.

**Zu verkaufen.**

Mein Wohnhaus nebst Lot in der Seguinstraße sowie zwei Stadtblots auf dem Vereinsberge. Nähere Auskunft ertbeilt Carl Wagner.

**OTTO HEGEMANN.**

Portraitmaler.

Spricht auf Wunsch sofort im Hause vor. Man adressire: Otto Hegemann, Neu Braunsfels, Tex.

**Günstige Gelegenheit.**

Mein Frucht- und Candy-Geschäft welches eine gute Kundschafft hat, beabsichtige ich zu verkaufen. Um nähere Auskunft wollen sich Respektanten baldigst an mich wenden. W. B. B. Geue.

**Zur Nachricht.**

Der den besten patentirten Korn-Enthälser und Zerfleinerer haben will, gehe zu Adolph Stein nahe Landa's Mühle. Agenten finden noch Beschäftigung bei Jos. Wilmann.

**Frisches Schweinefleisch**

alle Sorten Würste und Schmalz werde ich wöchentlich 2 — 3 mal in Neu Braunsfels zum Verkauf haben. George Metzger.

**J. SERDINKO.**

Photograph.

Große Bilder so gut und billig wie irgendwo.

**Notiz.**

Wollene Hosen von \$2.50 an. Winter-Anzüge von \$3.00 bis 25.00. 331 West 2. Str.

**Die Germania-Halle**

ist unter günstigen Bedingungen zu kaufen. Nähere Auskunft ertbeilt W. G. Dieks.

**Därme.**

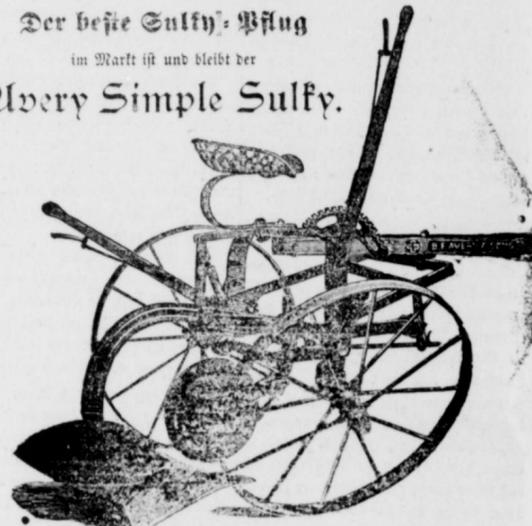
Gute nördliche Därme, Fleisch und Wurkfleisch sind zur jeder Tageszeit zu haben bei H. Schumann, neben Schumann's Apotheke.

**ESTRAY NOTICE.**

THE STATE OF TEXAS, COUNTY OF COMAL. Found running at large, and taken up by John Marbach, County commissioner of Prec. No. 4 of Comal County, on Novbr. 11, 1897 the following estray animal: One gray pony about 8 years old, about 14 1/2 hands high, branded on left shoulder and on left thigh.

Given under my hand and seal of office, at New Braunsfels this the 15. day of November, A. D. 1897. R. RICHTER, Clerk Co. Ct. Comal Co.

**Der beste Sulky-Pflug**  
im Markt ist und bleibt der **Avery Simple Sulky.**



Leicht im Zug, einfach und dauerhaft. In Disc Pflügen halten wir den



**Rock Island**

Disc Plow. Leichter zu regieren und mehr Hebelkraft als ein anderer Disc Pflug.

**Smith Boisd'arc Farm - Wagen.**

Mountain Sacks, Carriages und Buggies.

Alle Caris, welche wir noch an Hand haben, werden zu Kostenpreis verkauft.

N. HOLZ & SON.

**L. A. HOFFMANN, Hut- u. Modagegeschäft,**

San Antonio Straße, Neu Braunsfels.

Damen Hüte, neueste Moden.

Sailor Hüte zu allen Preisen.

Federn, Blumen, Bänder und allerlei Besatz zum garniren der Hüte.

Kleiderstoffeln großer Auswahl und dazu passender Besatz.

Sammt, in allen Farben.

Damen Capes,

in größerer Auswahl und billiger wie je zuvor.

Eine große Auswahl, gute, moderne Damen Gürtel und Chatelaine Taschen.

Nähmaschinen Madein für alle Maschinen.

Blumen-Papier und Krepp-Papier ist wieder in allen Farben vorrätlich.

Fleischer's deutsche Stridwolle, \$1.00 das Pfund.